HV.
H.Bbg.
162

H. V.
H. Bbg. 162

Neue Auflage

einer

erſt vor wenigen Monaten im Druk erſchienenen

Abhandlung

des F. Bamberg. Hn. Hofraths und Geheimen Archivars Pfeufer

über die Frage:

Fürth

bey Nürnberg!

Biſt du Fürſtlich Bambergiſch?

oder

Biſt du Marggräflich Anſpachiſch?

nebſt

Anmerkungen,

welche dieſes dem Publikum vorgelegte Probleme aktenmäßig beleuchten.

A

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Schwabach 1786.

Non ita me jura privata, ut publicum fas, et indignitas facti, et exempli ratio incitabat.

Plin. Lib. 9. *Ep.* 13.

Das Publikum verdient bey allen Fällen, von welcher Gattung ſie auch ſeyen, die gehörige Achtung; und äuſſerſt beleidigend iſt es, daſſelbe gleich einer Gaſſenmetze willkührig behandeln wollen. Dieſe Wahrheit iſt für alle eine unverletzliche Regel, von welcher am allerwenigſten Gerichtsſtellen und Geſchichteſchreiber ſich entfernen dörfen.

Dem ungeachtet ſcheinet das Anſpachiſche Gericht zu Kadolzburg, und der Geſchichteſchreiber dieſes Hauſes, Herr Samuel Wilhelm Oetter, ſie ganz außer Augen ſetzen zu wollen. Das erſte läßt in die Nürnbergiſche Reichsoberpoſtamtszeitung dieſes Jahrs Nro. 4, und in der Folge auch in anderen Zeitungen ge-

legenheitlich eines wegen begangener Mordthat zu Fürth gegen Suſannen Neunerin anmaßlich erlaſſenen Steckbriefs eine ſogenannte Reproteſtation einrücken, welche, ſo viele Zeilen ſie hat, eben ſo viele Unwahrheiten enthält.

Der zweyte, da er die Widerlegung der im Jahr 1774 ans Licht getrettenen Deduktion über die unläugbaren Fürſtlich Bambergiſche Landeshoheitsrechte über gedachtes Amt und Marktflecken Fürth auf ſeine ſchwache Schultern nimmt, wagt da, den Bambergiſchen Befugniſſen ſo ſehr zu nahe zu tretten, daß er, um die Axt an die Wurzel zu ſetzen, ſo gar vorgiebt: Dieſes Fürth bey Nürnberg ſey nichts weniger als das vom Kayſer Heinrich dem Hochſtifte Bamberg laut Urkunden geſchenkte Fürth. Beide führen eine Sprache, die ſo beſtimmt, ſo ganz lakoniſch iſt, daß der wohl einer der erſten Zweifler des Erdbodens ſeyn müßte, dem da nur einfiele, eine Thathandlung für unterſchoben, oder ein Wort für erdichtet zu halten. Ohne Zweifel zählen die Herren auf das volle Maas der evangeliſchen Sanftmuth eines geiſtlichen Staates, wie Bamberg iſt; unmöglich würde es ſonſt ſeyn, die Animoſität auf eine ſolche Stufe zu treiben, als ſie hier getrieben iſt. (X)

(X) Daß

(X) Daß das Publikum bey allen Fällen, von welcher Gattung ſie auch ſind, Achtung verdiene, und es äuſſerſt beleidigend ſeye, daſſelbe willkührlich behandeln zu wollen, dieſe in allweeg jedem Rechtſchaffenen unverlezbare Regul hat man Anſpachiſcher Seits wohl nie in irgend einem Falle auſſer Augen geſezet.

Mein Beruf erforderte, die wenigen beſonderen Schriftſteller dieſes altfürſtlichen Hauſes, ſeine von Zeit zu Zeit im Druck erſchienene Staatsſchriften, ſehr viele von den gerichtlichen Verhandlungen über die beſchwehrlichen Prozeſſe, in welche höchſtdaſſelbe mit ſeinen Nachbarn verflochten worden iſt, und vornämlich alle in der ſo beſchryenen Fürthiſchen Rechtsſtrittſache nach und nach durchzugehen; überall aber habe ich gefunden, daß ſeine Schriftſteller gleich anderen, zwar nichts mehr, als Menſchen, waren, die zuweilen auch irren konnten; hingegen, daß keinem unter ihnen, ſo oft er für dieſes hochfürſtliche Haus öffentlich aufgetretten iſt, jemals erlaubt oder auch nur nachgeſehen worden ſeye, Unwahrheiten für Wahrheit auszugeben, oder auch nur dieſe in Ausdrücken vorzutragen, welche ein Publikum, vor das ſie gekommen ſind, oder ſelbſt den Nachbar, wider welchen man ſich zu vertheidigen hatte, mit Grunde hätten beleidigen können. Damit ich nun aber nicht, wie das Amt zu Kadolzburg und der würdige Herr Conſiſtorialrath Oetter hierbey des Fehlers beſchuldiget werde, eine ſo ganz lakoniſche Sprache in dieſer Bemerkung zu führen, daß der wohl einer der erſten Zweifler ſeyn müßte, dem da nur

einfiele, meiner Verſicherung nicht blinden Glauben geben zu dörffen, oder auch nur ein Wort derſelben für erdichtet zu halten; ſo berufe ich mich darüber öffentlich nicht allein auf denjenigen Theil des Publikums, welcher dergleichen Anſpachiſche Schriftſäze mit oder ohne Beruf nicht ungeleſen gelaſſen, ſondern ſelbſt auch auf die Herren Bamberger in Anſehung der dieſſeitigen Vorträge gegen Nürnberg, und die Herren Nürnberger in Rückſicht auf die Anſpachiſchen Vorträge wider Bamberg: und alle Unbefangene unter ihnen werden mich mit ihrem Beyfall beehren, ein anderer aber muß mir erſt die Stelle zeigen, die mich ſchaamroth machen ſolle. Kurz das hochfürſtliche Hauß Brandenburg hat es nicht nur zu ieder Zeit unter ſeiner Würde gehalten, durch prozeßualiſche Chikanen ſich zum Nachtheil ſeiner Nachbarn vergröſſern zu laſſen, ſondern auch die groben Beſchuldigungen, welche deſſen ungeachtet wider höchſtdaſſelbe faſt bey jeder Gelegenheit ausgeſtoſſen wurden, mit einer Großmuth überſehen, die man bey einem geiſtlichen Staate in gleichem Falle ohne Bedenken für ein volles Maas evangeliſcher Sanftmut ausgeben dörfte.

Ob aber doch etwan neuerlich das Fraiſchamt zu Kadolzburg in der angeführten Reproteſtation, oder Herr Conſiſtorialrath Oetter in ſeinen Nachrichten von dem ehmaligen Reſidenzſchloß zu Kadolzburg einem Publikum beleidigende Unwahrheiten vorgetragen haben? oder ob vielmehr nicht ebendemſelben von dem Herrn Amts-Kaſtner Weniger zu Vorchheim in die Augen, welche eine flüchtige Mörderin verfolgen ſollten, ſehr beleidigend

eine

eine Handvoll vorräthiger Spreu nach der andern geworfen, und von dem Bambergiſchen Herrn Hofrath Pfeufer nur eine gewiſſe Gattung von Perſonen (ſeines eigenen Ausdrucks mag ich mich hierbey nicht bedienen) unter den Innwohnern des Marktflekens Fürth, ſtatt des Publikums, zu dem er ausgegangen zu ſeyn vorgiebt, in niedlicher Stuzerstracht beſucht worden ſeye? ſelbſt auch dieſe Nebenfrage wird ſo wenig als die Hauptfrage demjenigen ein Probleme verbleiben, der gegenwärtige neue Auflage mit ihren Anmerkungen einer Durchſicht gewürdiget haben wird. Scheinet aber dieſer Gegenſtand dem ſchäzbaren Leſer zu geringfügig, um einen Theil ſeiner edeln Zeit damit zu verliehren; ſo wiederhohle ich anher das von dem erſten Herausgeber auf ſein Titulblatt gewählte, ſo viel verſprechende Motto: non ita me iura priuata, ut publicum fas, et indignitas facti, et exempli ratio incitabat: damit man hieraus ſchon vorher vermuthen möge, daß ich zwar unberufen: eine Abfertigung jenes öffentlich eben ſo ſeicht als ſcheinbar abgehandelten Hauptproblems an das Licht zu geben: doch aber gedrungen von einem redlichen und ehrerbietigen Dienſteifer, den ich für das Publikum hege, in dieſer neuen Auflage und meinen Anmerkungen kühn die Larve hinwegnehmen werde, unter welcher die ſowohl in Rückſicht auf die hohen Partheyen, als ihren Gegenſtand ſelbſt ſehr wichtige Rechtsſtrittſache über die Landeshoheit in dem Marktfleken und Amte Fürth ganze Jahrhunderte hindurch Freunde wie Feinde getäuſchet, und ſich ſogar nun neuerdings am Arme des erwähnten Herrn Hofraths durch das heut zu Tag ſo aufgeklärte Publikum gewaget hat.

Ich habe den Beruf nicht, auf geſezliche Weiſe dieſer Ungebühr zu wehren; geſchiktern Köpfen und fähigern Händen iſt dies Geſchäft anvertrauet. Indeſſen bin ich ein Bamberger, kenne dieſen durch Alter doppelt ehrwürdigen Prozeß, und zugleich die Kniffe, deren man ſich bedient hat, ihn ſo zu verwirren, daß nur das Aug eines Argus ſcharf genug iſt, um aus den häufig über einander geworfenen Trümmern gewagter thätlicher Eingriffe den Markſtein zu finden, der die Entſcheidung der Gränzlinie geben kann und muß. Beruf alſo genug für mich, um einige Aufklärungen niederzuſchreiben, die ich dem Beſten meines Vaterlandes, und der Ehre des ſo ganz abſcheulich getäuſchten Publikums ſchuldig bin. (X)

(X) Auch ich kenne dieſen eisgrau durch Gelegenheiten und Künſte gewordenen Prozeß, deren man ſich bedient hat, ihn ſo zu verwirren, daß kaum das Aug eines Argus ſcharf genug bleibe, um aus den häufig über einander geworfenen Trümmern heimlicher Erſchleichungen und dreiſter Antaſtungen, thätiger Eingriffe und falſcher Beſchuldigungen den Markſtein zu finden, der allein die Gränzlinie giebt; und mochte man hierbey hoffen, daß der Argus ſodenn eben nicht auch Herkules ſeyn werde, um jene ſchwehren Trümmer wieder aus einander zu leſen und hinwegzuräumen, damit auch natürliche Menſchenaugen, nach

welchen

welchen die Urteile in unſern Welthändeln doch immer gefällt werden müſſen, dieſen Markſtein wieder wahrnehmen können, und die Gränzlinie darnach ziehen.

Gleichwie indeſſen Herr Hofrath Pfeufer wegen ſeiner Argusaugen als ein Bamberger Beruf zu haben glaubte; ſo muß auch ich als ein Brandenburgiſcher Diener bey meiner Kenntnis ihn haben, zur Ehre eines nicht wenig getäuſchten Publikums Anſpachiſche Anmerkungen über Bambergiſche Aufklärungen niederzuſchreiben, ſo bald und in wiefern ich ſolche eben nach jener Täuſchung und Kenntnis für nöthig erachte.

Hierbey werde ich aber befliſſen ſeyn, meinen Beruf redlich und ganz zu erfüllen, hernach aber weiter mir keine Laſt von den ſtarken Schultern des Herrn Verfaſſers herab auf meine ſchwächere Schultern legen laſſen, vielmehr in der Stille mit Ehrfurcht erwarten die Hauptberufserfüllung derjenigen geſchiktern Köpfe und fähigern Hände, denen das Geſchäft anvertrauet iſt, endlich doch einmal aller Ungebühr in der Fürthiſchen Rechtsſtrittſache auf geſezliche Weiſe zu wehren, und das Ziel zu ſteken, zu ſagen, bis hieher, und nicht weiter.

Um nicht eines mit dem andern zu vermiſchen, beleuchte ich zuerſt die Kadolzburger Reproteſtation vom 27. December 1785. in der Nürnberger Zeitung Nro. 4. dieſes Jahrs.

Dort

Dort ſtehet: B. Onolzbach habe von älteſten Zeiten her die Landeshoheit, und beſonders die hohe fraiſchliche Obrigkeit in und um Fürth ausgeübt; dieſe Fraiſch auch in den Jahren 1583, 1587. und 1766. durch Urtheile zugeſprochen erhalten.

Ich enthalte mich, dieſe Angabe mit dem Nahmen zu belegen, der ihr von Rechtswegen gebührt. (X)

(X) Daß das Fraiſchamt zu Kadolzburg, indem es dieſe Angabe niederſchrieb, nichts anders, als die [unläugbarſte Wahrheit gedacht, und würklich auch vorgetragen habe, dieſes verſpreche ich in meinen Anmerkungen über die Pfeuferiſchen Aufklärungen bis zur Ueberzeugung zu beleuchten; nur muß es dem Herrn Hofrath die angenehme Laune nicht nehmen, wenn hierdurch der kleine Nebenumſtand mit aufgekläret wird, wie es ihm eher gelungen ſeye, dieſes Amt bis dahin einer Lüge zu beſchuldigen, als die Wahrheit ſelbſt bey Nacht und Nebel auf ſeine Schultern zu haſchen, und geſchwinde mit ihr davon zu ſchleichen.

Doch hat er dieſe Beſchuldigung aus gewohnter Achtung für die feine Geſellſchaft nicht nur auf der Zunge erſterben laſſen, ſondern auch, als ſie ihm kurz zuvor würklich entſchlüpfet iſt, es ſogleich ſelbſt bereuet, und durch die Note wieder gut zu machen geſucht, die des Raums halber oben ausgelaſſen worden iſt,

und

und alſo lautet: „Das Wort Unwahrheit klinget zwar in der „ geſitteten Sprache fremd. Allein Herr Oetter bedient ſich „ deſſen ſehr mannichfältig, und die Ausdrücke der Anſpachi„ ſchen Schriftſteller in allen Sachen, die bisher gegen Bam„ berg in öffentliche Blätter kamen, ſind gefliſſentlch und wie „ es ſcheint, geſucht beleidigend. Ich thue alſo vichts, als „ mich ihrem Sprachgebrauche nähern.„ Ein würklicher Anſaz zu übler Laune, wobey ich mich alſo wohl hüten muß, ſie erregen oder aufkommen zu laſſen.

Vielmehr lege ich hier unter der Ziffer 1. das Urteil ſo, wie es 1766. den 27. Oktober zu Wezlar verkündet wurde, buchſtäblich bey, um jeden, nicht allein den, der denken, ſondern auch den, der blos leſen kann, von der offenbaren Unrichtigkeit zu überzeugen, die man der Welt mit Gewalt aufdringen will, daß dem Hauſe B. Onolzbach die Landeshoheit und Fraiſch zugeurteilt worden ſeye.

Um dieſes noch deutlicher darzuſtellen, ſo füge ich noch weiter unter der Ziffer 2. das Urteil vom 23. Junius 1775. bey, worinnen ausdrüklich erklärt wird, daß mittelſt der Urteil von 1766. gedachtem hochfürſtlichen Hauſe die Landeshoheit auf keine Art zugeſprochen worden ſey. (X)

(X) So geſchikt bin ich nun eben nicht, jemand zu überzeugen, wenn er blos leſen, ob er gleich nicht denken kan. Das Publikum erlaube mir alſo, die berührten Urteile, deren drey an der Zahl ſind, um ſie ſonach am Ende dieſer neuen Auflage hinweglaßen zu können, vorleſen zu dörffen; geruhe aber und beliebe nach Standesgebühr mit mir zugleich auch zu denken. Das erſte Urteil, welches von dem höchſtpreißlichen Reichskammergericht am 27 Octobers 1766. verkündiget worden iſt, lautet alſo:

In Sachen weyland Herrn Weigand izo Herrn Adam Friedrichs Biſchoffen und Fürſten zu Bamberg, wie auch des Domprobſten daſelbſten Klägern eines = wider Statthaltern und Räthe zu Onolzbach, izo Herrn Chriſtian Friedrich Carl Alexander Marggrafen zu Brandenburg Onolzbach Beklagten = desgleichen Burgermeiſter, Schuzführer, und Vorſteher der Gemeinden in der Hofmark Fürth und incorporirten Ortſchaften intervenienten dritten Theils: mandati poenalis die Verſtrikung des Amtmanns und Gerichtknechts zu Fürth betreffend, nec non inter easdem remiſſionis: Iſt allem Vor= und Anbringen nach zu Recht erkannt, daß

1) Herr

1) Herr Beklagter von denen ehedem gegen ſeine Herren Vorfahren ſuper fracta pace ausgegangenen Ladungen zu abſolviren,

2) Des nun abgelebten Drs. Meckel jezo Drs. Ruland ſein im übrigen der Verweiſung ad auſtraegas halber beſchehene Begehren aber bewandten in dieſer Sache beſonderen Umſtänden nach abzuſchlagen — darauf

3) Die von Seiten des Herrn Klägers praetendirende Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit im Amt Fürth noch zur Zeit für nicht erwieſen zu halten — hingegen

4) Das bis daher ſtrittige ius collectandi daſelbſt betreffend ermeldtem Herrn Kläger die Domprobſteyliche Fürtheramts Unterthanen zu allen Reichs- und Krayßſteuern von nun an nach einem proportionirlichen Anſchlag beyzuziehen und zu collectiren — dem Herrn Beklagten aber ſeine in dem nehmlichen Amt Fürth habende Unterthanen hierzu gleichfalls mitanzuſezen zu überlaſſen ſeye. Als Wir hiemit jedoch überall jedem intereſſirten Theil ordinario vel petitorio ſalvo ſolchergeſtalt abſolviren, abſchlagen, noch zur Zeit

für nicht erwieſen erklären, und reſpective überlaſſen, die Gerichtskoſten derentwegen allenthalben aufgeloffen aus bewegenden Urſachen gegen einander compenſando und vergleichend. Leztlich werden die Partheyen, ſo viel das Fürſtlich Beklagter Seits in der Hofmark Fürth hergebrachte Schuz- und Schirmrecht betrift, auf die anheut ebenfalls publicirte Urteil inter easdem, mandati de non via facti ſed iuris procedendo ſine — de non amplius turbando in poſſeſſione vel quaſi iuris Protectionis C. C. verwieſen.

Wer nun geſundes Menſchenhirn im Kopfe hat, und dabey glaubt, daß die erhabenen Herren Urtheiler einen Ausſpruch haben fällen wollen, den man mit einem ſolchen Gehirn verſtehen könne und dörfe, muß und wird hierüber denken:

1) Daß zwar die Herren Statthalter und Räthe zu Onolzbach von Bamberg auf einen Landfriedensbruch wegen einer von ihnen verfügten Gefangennehmung des Fürthiſchen Domprobſteybeamtens und ſeines Knechts über ein allda ſtrittig gemachtes ius collectandi belangt worden ſeyen, die Unerfindlichkeit dieſer Beſchuldigung aber rechtsgenüglich dargethan, und daher auch von einer ſolchen fugloſen Klage allergerechteſt haben entbunden werden müſſen;

2) Daß

2) Daß zwar eben dieſe Herren Beklagte auf jenes ius collectandi ſelbſt gerichtlich ſich nicht einlaſſen zu wollen erkläret, ſondern in wiefern hierunter weder Gefährde noch öffentliche Gewalt von ihnen zu Schulden gebracht worden ſeye, in ſo fern auch um nichts anders, als eine gerechteſte Entbindung von dieſer Klage unter Verweiſung jenes angemaßten Rechts an die gebührenden Austräge gebetten haben; daß hingegen und

3) nicht allein der Herr Kläger einen Beweis ſeines angeblichen iuris collectandi würklich angetretten, ſondern ſelbſt auch die Herren Beklagte, ihrer Verwahrung gegen eine gerichtliche Einlaſſung in der Hauptſache ungeachtet, ſchon zu weit ſich auf jenen Beweis und deſſen Hinfälligkeit herausgelaſſen haben müſſen, weil auſſerdem das Reichskammergericht die Verweiſung derſelben an die gebührenden Austräge nicht abzuſchlagen vermocht, ſondern eben ſo gerecht ſie erkannt haben würde, als die gebettene Entbindung von der ungebührlichen Klage;

4) Daß aber der Herr Kläger ſein angemaßtes Recht, die Steuern in der Hofmark Fürth einzunehmen, und daran von den Herren Beklagten nicht gehindert werden zu dörfen, auf nichts geringeres, als eine gerühmte Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit gebauet habe, weil er eben dieſe und nichts geringeres zu ſolchem Ende zu erweiſen bemühet geweſen iſt; daß hiergegen nun

5) eben dieſer von Bamberg geführte Beweis allem Vor- und Anbringen nach von dem höchſten Reichsgericht ganz unſtandhaft erfunden worden ſeyn müſſe, da es ohne Bedenken darüber ausgeſprochen hat, wie die von Seiten des Herrn Klägers praetendirende Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit im Amt Fürth noch zur Zeit für nicht erwieſen zu halten ſeye; daß aber alſo auch und

6) die demſelben jedennoch zuerkannte Befugnis, von den Domprobſteylichen Fürther Amts Unterthanen wenigſtens die Reichs- und Krayß. euern einzuſammeln, eben nicht aus der ſo ergiebigen Quelle, als in allweeg eine Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit geweſen wären, ſondern aus einer viel ſeichtern, nämlich nur von daher gefloſſen ſeyn könne, weil die Herren Beklagte dem Herrn Kläger einen Fall dieſer Art unmittelbar vor dem Streit ſelbſt nachgeſehen, und ſonach währenden Streits ihre Sachwalter nicht ohne Schein Rechtens es damit zu entſchuldigen geſucht haben, daß dergleichen allgemeine Reichsſteuer unbeſchadet der Landeshoheit gar wohl auch blos von dem Gutsherrn erhoben werden könne; und daß

7) eben dieſe ſeichte Quelle, woraus die Erkenntnis für Bamberg gefloſſen iſt, auch von daher ſich offen lege, weil die hohen Herren Urteiler den ordentlichen und petitoriſchen Prozeß hierüber ausdrücklich anbey gewahret, eben hierdurch aber ſelbſt zu erkennen gegeben haben, wie dieſe Befugnis dergeſtalten allein auf der leztern bey Einſammlung einer ſolchen gemei-

gemeinen Steuer mit oder ohne andern Grund, doch aber ruhig ſich zu Fürth ereigneten Thatſache beſtehend erfunden würde; daß hingegen

8) eben dieſe Bamberg angediehene Ausnahme der Domprobſtiſchen Amtsunterthanen von den übrigen Hofmarksinnwohnern ſchon von ſelbſt die ohnehin nie bezweifelte Regul, nach der ſonſt dergleichen Steuererhebungen niemand, als dem Landsherrn, und mithin in dieſer Hofmark dem belangten Hochfürſtlichen Hauß Brandenburg kraft beſizender Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit gebühret, gar ſehr beſtärket habe; und es alſo

9) um deſto nothwendiger und gerechter geweſen ſeye, nicht allein bey jener Ausnahme den ordentlichen Prozeß hierüber, und nach dieſem eine vermuthlich ganz anderſt ausfallende Entſcheidung ausdrücklich vorzubehalten, ſondern auch erſagte aus der hergebrachten Obergerichtsbarkeit fließende Erhebung der Reichs- und Krayßesſteuern von den übrigen nicht ausgenommenen Unterthanen Höchſtdemſelben eben ſo ausdrücklich zu überlaſſen; wenn anders

10) ſo, wie es das höchſte Reichsgericht dafür angeſehen haben muß, keine Freyheit gegen dergleichen Steuern verjähret werden kann, oder doch der Landes- und Erbſchuzherr wider eine ſolche Verjährung durch andere dazwiſchen gekommene

Umſtände

Umſtände rechtshinlänglich verwahret worden iſt; daß aber auch ſchlüßlich und

11) alle dieſe bisherigen Betrachtungen über ſolches verehrlichſte Urteil noch mehr in ſo fern beſtättiget werden, in wie fern ein höchſtpreißliches Reichskammergericht überdieß noch am Ende deſſelben die ſämtlichen Partheyen in Anſehung desjenigen Schuz- und Schirmrechts, nach welchem die Herren Statthalter und Räthe jene Hofmarksgemeinden in ihrer vermeynt- allgemeinen Steuerfreyheit gehandhabet hatten, und kraft deſſen nun dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg ſeine Befugnis, von den übrigen Unterthanen dieſe Steuern in der Zukunft einzufordern, ausdrücklich anerkannt worden iſt, auf ein gleichmäßig gefälltes beſondere Urteil hierüber verwieſen hat; aus einem Schuz- und Schirmrecht hingegen, das nur ein hergebrachtes Recht, fremde Unterthanen in gewiſſen Fällen zu ſchüzen bezeichnen ſollte, doch wohl unmöglich eine ſolche Beſteuerungsbefugnis hätte gefolgert werden können, und mithin darunter offenbar nichts geringeres, als die Obergerichtsbarkeit oder heutigen Tags ſogenannte Landeshoheit verſtanden worden ſeyn muß.

Das zweyte, nämlich eben dieſes beſondere Urteil über das hochfürſtlich Brandenburgiſche Schuz- und Schirmrecht in der Hofmark Fürth, welches gleichfalls am gedachten 27 October 1766. verkündiget worden iſt, lautet nun aber dahin:

In

In Sachen weyland Herrn Willhelm Friedrichs, modo Herrn Chriſtian Friedrich Carl Alexanders, Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach Klägern Eines — wider auch weyland Herrn Lotharium Franz, Erzbiſchofen und Churfürſten zu Maynz, jezo Herrn Adam Friedrich Biſchofen zu Bamberg und Conſorten Beklagte andern — desgleichen Burgermeiſter, Schuzführer, und Vorſteher der Gemeinde in der Hofmark Fürth und incorporirten Dorfſchaften intervenienten dritten Theils, mandati de non via facti ſed iuris procedendo ſine — de non amplius turbando in poſſeſſione vel quaſi iuris Protectionis, et perceptionis pro recognitione debitae avenae cum Clauſula: Iſt Drs. von Zwierlein ſein des mandati arctioris halber beſchehene Begehren noch zur Zeit abgeſchlagen, ſondern Lti. Haas ohnerheblichen Einwendens ohngehindert glaubliche Anzeige zu thun, daß dem ausgangen, verkündt, und reproducirten Kayßerlichen Mandat alles ſeines Inhalts, jedoch daß der Herr Kläger poſſeſſionem iuris Protectionis zum Abbruch der vogtheylichen Gerechtigkeit nicht mißbrauche, gehorſamlich gelebt ſeye, und künftig gelebt werden wolle, Zeit eines Monats pro termino et prorogatione von Amtswegen angeſetzt mit dem Anhang, daß ſein reſpective Herr und Principal jezt alsdann und dann als jezt in die Poen

berührtem Mandat einverleibt hiemit erklärt, fernere Prozeß auch erkannt ſeyn ſollen. Die Gerichtskoſten derentwegen aufgeloffen aus bewegenden Urſachen gegen einander compenſirend und vergleichend. Es bleibt jedoch denen reſpective Herren Beklagten, wenn ſie Herrn Kläger hierunter Spruch und Forderung zu erlaſſen nicht gemeynt, das ordinarium vel petitorium ohnbenommen, ſondern vorbehalten.

Hieraus erhellet alſo ganz klar und überzeugend, daß dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg, wo nicht ſchon in jenem erſten, doch unläugbar in dieſem zweyten Urteil ſeine wohlhergebrachte Uebung eines ſolchen Schuz- und Schirmrechts mit ausdrücklichen Worten anerkannt, und zugeſprochen worden ſeye, von welchem unter allen Beſtandtheilen der Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit durchaus nichts, als ein etwaiger Mißbrauch deſſelben zum Abbruch einer Vogtheygerechtigkeit habe ausgenommen werden wollen und können; dann jenſeits hatte man ſich dagegen aller ſolchen Beſtandtheile gerühmet, Höchſtdieſſeits aber von Gattung zu Gattung derſelben keinen unerwieſen gelaſſen, und eben hierauf ſeinen nach beygebrachtem einſtimmigen Zeugnis der Nachbarn, der Unterthanen, domprobſtiſcher Beamten, und abgehörter Zeugen, ja ſogar ſelbſt des Hochſtifts Bamberg bey vorgekommenen Bedürfniſſen bald der ganzen Hofmark Fürth, bald einzelnen Einwohnern ohne Rückſicht auf ihre Gutsherrſchaft von den älteſten Zeiten her ange-

angediehenen landesherrlichen Schuz und Schirm eben ſo ſtandhaft begründet, als unerſchüttert all weiterer Bambergiſchen Einreden ungeachtet der gleichmäßig hergebrachte noch beſondere Erbſchuz für die in dieſer Hofmark befindlichen Dompröbſtiſchen Zinnßleute gegen alle Erhöhung ihrer abzugebenden Gefälle auf einem dießfallſigen Verſicherungsbrief des Stifters vom Jahr 1314, deſſen von Regierung zu Regierung erneuerte Beſtättigung ſeiner Herren Nachfolger, die häufig ſich ereigneten Aufrufungs- und Ertheilungsfälle, und den jährlich dagegen abgereichten Schuzhaber ſamt bedungenen Frohnfuhren beruht geblieben iſt. Und ſelbſt auch jene einzige Ausnahme des Mißbrauchs zum Abbruch der Vogtheygerechtigkeit geſchahe nur in ſo ferne, in wie fern dieſe nach dieſſeitigem eigenen Eingeſtändnis und gutem Willen von dem alten Herrn Burggrafen Conrad und ſeiner Gemahlin Agnes auf gewiſſen in dieſer Hofmark eigenthümlich von ihnen beſeſſenen Gütern ſchon im Jahr 1307. Vermächtnisweiß zu Seelmeſſen verſtiftet, nach ihren Schranken oder wahren Beſchaffenheit aber ſchon in einem von jenem abgeſonderten Prozeß ein- und ausgeführet war, mithin ausdrücklich unentſchieden dahier gelaſſen, und verwahret werden wollte.

Das dritte Urteil, welches allen denen, die denken — oder ſelbſt auch ſchon denjenigen, welche blos leſen können, noch deutlicher darſtellen ſoll, was für einer beleidigenden Unwahrheit ſich das Fraiſchamt zu Kadolzburg in ſeiner bemerkten Angabe ſchuldig gemacht habe, iſt endlich das vom 23. Brachmonats 1775. und lautet alſo:

In Sachen weyland Herrn Weygands, jezo Herrn Adam Friedrichs Biſchofen und Fürſten zu Bamberg, wie auch des Domprobſten daſelbſt Klägern eines — wider Statthaltern und Räthe zu Onolzbach jezo Herrn Chriſtian Friedrich Carl Alexander, Marggrafen zu Brandenburg-Onolzbach Beklagten andern — desgleichen Burgermeiſter, Schuzführer und Vorſteher der Gemeinden in der Hofmark Fürth und incorporirten Dorfſchaften intervenienten dritten Theils decisi mandati poenalis die Verſtrikung des Amtmannes und Gerichtknechts zu Fürth betreffend, nec non inter easdem remiſſionis: Iſt die durch Lt. Haas begehrte declaratio Sententiae vom 27. Octobris 1766. dahin, daß das ius territoriale dem Fürſtlich Brandenburgiſchen Hauß Onolzbach durch ſothane Urtel auf keine Art zugeſprochen worden ſey, vorbehältlich jedoch der von einem jeden Theil beſizlich hergebrachten Rechten hiemit ertheilt.

Freylich hat das hochfürſtliche Hauß Brandenburg, welches ſchon zuvor in Anſehung jenen Urteils von 1766. über die dem Herrn Biſchof auf eine in ihrer Art einzige Thatſache zugeſtandene Ausnahm von der Beſteurungsregul, in wie fern ſie längſt vorher widerſprochen, ruhig hierauf unterlaſſen, und nur bey dem nachgefolgten Fall einer entſtandenen Uneinigkeit zwiſchen beeden Brandenburgiſchen Regenten über ihre Länderthei-

lung

lung von Bamberg, als einem Krayßmitſtand neuerdings im Jahr 1542. unternommen, dagegen aber für dießmal auf ſolchen Fall durch den Reichsabſchied ſelbſt alles Herkommens entſezet war, beſchwehrt zu ſeyn glaubte, ſich durch dieſes neue Erklärungsurteil noch mehr beſchwehrt erachtet, und daher das in den Reichsgeſezen vergönnte Rechtsmittel der Reviſion hierwider eingewandt; weil darinnen das erſte Urteil dahin erklärt werden wolle, daß auch ihm, wie Bamberg, durch ſolches das ius territoriale auf keine Art zugeſprochen worden ſeye, ungeachtet es nicht allein von der angeſtellten Klage auf den Landfriedensbruch habe entbunden, ſondern auch die in demſelben ſich von dem Herrn Kläger angemaßte Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit für nicht erwieſen erkannt werden müſſen, und ſowohl die Brandenburgiſche Befugnis, die übrigen nicht ausgenommenen Hofmarksunterthanen zu allen Reichs- und Krayßſteuern von nun an beyzuziehen aus keinem andern Grund, als dem einer Bambergiſchen Anmaſſung entgegen geſezten Schuz- und Schirmrecht zugeſprochen, als ſelbſt auch eben dieſes Schuz- und Schirmrecht auf ein gleichfalls verkündigtes obſiegliche Urteil ausdrücklich verwieſen, wohlfolglich eben hierdurch ganz augenſcheinlich die höchſtdieſſeitige Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit über die Hofmark Fürth wider den Herrn Kläger von dem preißwürdigſten Reichskammergericht, wo nicht in ausdrücklichen Worten, immer doch dem Urteilsſinne nach darinnen würklich anerkannt worden, eben daher aber auch dieſer wahre Sinn oder Inhalt deſſelben in dem nachgefolgten Erklärungsurteil keinesweegs zu verhalten geweſen ſeye.

Dieſem ſeye nun aber, wie ihm will; ſo iſt doch in jenem erſten — und dieſem leztern Erklärungsurteil ausdrücklich ſo viel enthalten, daß für Bamberg von allen zu beſizen gerühmten Hoheitsrechten über die Hofmark Fürth nicht ein einziges, ja überhaupt auſſer jener ſchon mehr berührten Ausnahm von der allgemeinen Beſteurungsregul und einer dabey unentſchieden gelaſſenen Vogtheygerechtigkeit über die dieſſeits verſtifteten dompröbſtiſchen Zinnßleute ſchlechterdings weiter nicht das geringſte als erwieſen befunden, hingegen Brandenburg eben nach jener allgemeinen Beſteurungsregul die übrigen Hofmarksunterthanen zu allen Reichs- und Krayßſteuern von nun an beyzuziehen Reichsrichterlich überlaſſen, und ſich dabey auf ſein dießfalls an- und ausgeführtes — auch in einem beſondern Urteil beſtätigtes Schuz- und Schirmrecht bezogen, denn am Ende jedem Theil ſeine beſizlich hergebrachten Rechte — ſomit aber doch wohl unläugbar Bamberg nichts, als jene Ausnahm und Vogtheygerechtigkeit, und Brandenburg dagegen ſolche beſizlich hergebrachten Rechte nahmentlich vorbehalten worden ſeyen, die zuſammengenommen würklich nichts geringeres als Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit bezeichnen; obgleich alles dieſes in der That ganz überflüßig geweſen iſt, und alſo blos zur Verwarnung vor allem weiteren Zudrang geſchehen zu ſeyn ſcheinet; da das hochfürſtliche Hauß Brandenburg bekannter Dingen hierinnen nicht Kläger, ſondern Beklagter war, ein Beklagter aber keiner Zuerkennung ſeiner Rechte bedarf, vielmehr fuglos belangt nur entbunden werden muß, um wider die unſtatthaft erfundenen Anmaſſungen ſeines Gegners für die Zukunft ſicher

zu

zu ſeyn, und ſolch- ſeine ſämtlichen Rechte in der Folge ungehindert üben und genieſſen zu können.

Wenn alſo das Fraiſchamt zu Kadolzburg bey ſeiner Angabe, daß dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg die Landeshoheit über den Marktfleken und das Amt Fürth im Jahr 1766. durch Urteil zugeſprochen worden ſeye, auch nur jenes erſtere und dieſes lezte Erklärungsurteil gemeynet hätte; ſollte es ſich wohl einer Angabe dadurch ſchuldig gemacht haben, die, ſo viel Zeilen ſie hat, eben ſo viel Unwahrheiten enthalte?

Was für ein Nahme gebühret aber dieſer Beſchuldigung von Rechtswegen ſelbſt? wenn jenes Amt bey ſeiner Angabe eigentlich nicht einmal jene beeden Urteile gemeynet, ſondern ſolche aus ſchuldig tiefeſtem Reſpekt für das höchſtpreißliche Reichskammergericht dahin geſtellet, und dagegen das andere Urteil vom 27. Octobers 1766. über das dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg ausdrücklich darinnen zuerkannte Schuz- und Schirmrecht verbunden mit den ältern Urteilen von 1583. und 1587. hierunter verſtanden hat. Wenigſtens wer nicht überzeugend einſieht, daß in dieſen drey leztern Urteilen dieſem höchſten Hauß ein würklich wohlhergebrachter Beſiz der Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit über die ganze Hofmark Fürth ausdrücklich zuerkannt worden ſeye, muß in Wahrheit weder leſen noch denken können —— nicht leſen, daß in jenem Urteil von dem Schuz- und Schirmrecht unter allen ihm von Bamberg entgegen geſezten Landesherrlichen Gerechtſamen nichts, als ein

etwaiger Misbrauch zum Abbruch einer Vogtheygerechtigkeit über einige dahin verſtiftete Zinnßleute ausgenommen, und in dieſen beeden längſt ſchon ein wohlhergebrachter Beſizſtand der hohen Fraiſchlichen Obrigkeit über die ganze Hofmark Fürth ausdrücklich zugeſprochen worden ſeye —— nicht denken, daß Kirchen und Klöſter an und vor ſich ſelbſt kein Territorium haben, mithin ihre Güter, wo ſie auch immer im deutſchen Reich verſtiftet ſind, jederzeit nach der Regul in und unterm Territorium der weltlichen Obrigkeit und Hoheit desjenigen Landesherrn geweſen und geblieben ſeyen, unter dem ſie ſchon zuvor, ehe ſie verſtiftet wurden, gelegen waren, und daß dieſer Landesherr ebendeßwegen immer die höhere und dritte Perſon ausgemacht habe, nach welcher ſowohl die Kirche oder das Kloſter, als auch ihr Advokat, oder Gefälleinnehmer und Vertretter ſich zu richten hatten, ſo, daß ihnen auch blos das Privateigenthum von den zu ihrem Unterhalt geſtifteten Gütern nebſt deren Verwaltung gebührte, wohingegen alle Obrigkeit und Landesregalien nach wie vor unabweichig bey dem Landesherrn verblieben, und jederzeit unter demjenigen Schuz und Schirm verſtanden worden ſind, gegen den nichts, als eine ſolche verſtiftete Vogtheygerechtigkeit erworben worden iſt, und als hergebracht erwieſen, oder als nachgegeben ausgenommen werden kann.

Selbſt das höchſtpreißliche Reichskammergericht hat daher in ſeinem oberſagten Erklärungsurteil, beede über den Landfrieden und dieſes Schuz- und Schirmrecht gefällten Urteile wohlbedachtſam von einander unterſchieden gelaſſen, in ſo fern es dar-

darinnen nur das Rubrum von jenem vorausgeſezet, und dann emphatiſch genug die Erklärung blos dahin gegeben hat, wie **in ſothaner Urtel** auch dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg ein ius territoriale auf keine Art zugeſprochen worden ſeye. Aber in dem andern Urteil über das Schuz- und Schirmrecht? Davon ſchwieg das Reichsgericht, weil Brandenburg es verſtanden, und Bamberg keine Erklärung darüber anbegehret hat.

Ungeachtet alſo das Fraiſchamt zu Kadolzburg in der erſten Ausgabe der Pfeuferiſchen Abhandlung über die Frage: Fürth bey Nürnberg! Biſt du Fürſtlich Bambergiſch? oder biſt du Markgräflich Anſpachiſch? öffentlich beſchuldiget worden iſt, daß es das Publikum gelegenheitlich eines wegen begangener Mordthat zu Fürth erlaſſenen Steckbriefs und darauf erfolgten Verwarnens des Kaſtenamts Vorchheim, durch ſeine in die Zeitungen eingerückte Reproteſtation gleich einer Dirne behandelt habe, deren Nahmen nicht wohl genannt werden darf; dennoch wird niemand unter dieſem unzählbaren Publikum, der jene berüchtigte Mörderin flüchtigen Fußes erobern ſollte, die Erwartung für beleidigend erachten, daß er dieſelbige eher dem höchſtdieſſeitigen Fraiſchamt, als an ein jenſeitiges Kaſtenamt ausliefern werde, deſſen neueſter Geſchichtſchreiber, Herr Benignus Pfeufer, ob er gleich Fürſtlich Bambergiſcher Hofrath und Geheimer Archivar iſt, zum Behuf ſeiner öffentlich gewagten Anſinnung weiter nichts als dieſes hat erweiſen können,

daß das Fürth bey Nürnberg ſicher und Urteilsmäßig nicht Hochfürſtlich Bambergiſch ſeye.

Es wird wohl kein vernünftiger Menſch ſeyn, der da glauben ſollte, das Amt Kadolzburg habe dieſes Urteil nicht in ſeinen Händen. Was muß man aber von einer Gerichtsſtelle denken, welche ſo ſehr auf das blinde Trauen des Publikums ſündiget, daß es ſogar glaubet, es würde niemanden einfallen, die entfernteſte Unterſuchung anzuſtellen? Und heißt es in der Sittenſprache nicht unredlich, das erklärende eines Sazes gefliſſentlich unterdrücken, um auf das nicht erklärte frey fortſündigen zu können? Hält man denn Bambergs Köpfe für eitel ———? oder glauben die Onolzbachiſchen Schriftſteller, das benachbarte Fürſtenthum Bamberg ſey ſo unwichtig, daß man gar keiner Mäßigung, gar keiner Rückſicht gegen daſſelbe nöthig habe? Ich ſollte denken, die Herren irren ſich, obgleich der Geſchichtſchreiber Oetter mit der Zukunft drohet; wovon aber hernach ein mehreres.

Landeshoheit alſo, die da ſo ungezweifelt zum Grundſteine gelegt wurde, iſt nicht da; wie ſiehet es nun mit der von den älteſten Zeiten her ausgeübten Fraiſchobrigkeit aus?

Daß hier wieder kein Wort in einer Urteil ſtehe, ſiehet jeder vor Augen. (X)

(X) Richtig! wohl aber, daß in eben dieſen Urteilen dem hochfürſtlichen Hauß Brandenburg all' ſeine beſizlich hergebrachten Rechte über die Hofmark Fürth vorbehalten, ferner daß ihm die Landesherrliche Befugnis, von nun an all' ſeine übrige Hofmarksunterthanen, nur die Domprôbſtiſchen Zinnßleute wegen des angeblichen andertweit dagegen hergebrachten Beſizſtandes ausgenommen, zu den Reichs- und Kreyßſteuern beyzuziehen, ausdrücklich darinnen zugeſprochen, und endlich daß ſein behauptetes Schuz- und Schirmrecht, nur daß es nicht zu einem Abbruch, der unentſchieden gelaſſenen Vogtheygerechtigkeit über die Domprobſteylichen Zinnßleute mißbrauchet werde, in voller Maas eben ſo ausdrücklich anerkannt worden iſt. Und darum habe ich ja vorausgeſagt, wie ich nicht ſo geſchickt ſeye, jemand, der nur leſen, nicht aber auch denken kan, in meiner vorhabenden Vertheidigung des Fraiſchamts zu Kadolzburg zu überzeugen. Noch einmal muß ich alſo das Publikum erſuchen, unterm Leſen beſagter höchſtverehrlichen Urteile jedesmal auch hinzu zu denken, daß eben ein ſolch- wohlhergebrachtes, und in ſo voller Maas ſonder alle Einſchränkung anerkannte Schuz- und Schirmrecht unbezweifelt alle- und beſonders auch die fraiſchliche Obrigkeit um ſo gewiſſer in ſich faſſe, als es in den Zeiten, worinnen die Verſtiftung jener einzelnen Güter an ein Bam-

 bergi-

bergiſches Domkapitul geſchehen iſt, Kirchen und Klöſter wohl nicht nach Blute gedürſtet hat.

Was Onolzbach mit ſeinen Fraiſchirrungen mit Nürnberg in den Jahren 1583. und 1587. gewonnen oder verloren habe, gehet Bamberg nichts an; wohl aber zeigen eben die in dieſem Prozeße verhandelten Akten, daß Bamberg ſeine fraiſchlichen Rechte gegen alle etwaige Einmiſchung durch eine Vorſtellung gedeckt habe, die alſo als eine ewige Verwahrung zu betrachten iſt.

Ich habe dieſe Anmerkung nicht beyſeits laſſen wollen, weil ich weiß, daß Onolzbach die gegen Nürnberg ergangene Urteil in den Akten verſchiedentlich gegen Bamberg anwendbar zu machen geſucht habe. (X)

(X) Ueber den wahren Gehalt dieſer von Bamberg am 2. Novembers 1548. producirten Vorſtellung, welche Herr Hofrath Pfeufer für eine ewige Verwahrungsſchrift gegen alle etwaige Einmiſchung in ſothane Fraiſchirrungen zwiſchen Brandenburg und Nürnberg auszugeben beliebt, und man doch von jeher aller Orten für nichts beſſeres, als eine übel gerathene Intervention angeſehen hat, mag das Publikum entſcheiden.

Sie iſt folgenden, zwar verkürzten, doch ganz getreuen Inhalts:

„ Mit Befremdung habe der Herr Biſchof zu Bamberg vernommen, daß Brandenburg und Nürnberg wegen angemaßter
„ hohen fraiſchlichen Obrigkeit in dem Fleken und Amte Fürth
„ bey einem Kayßerlichen Reichskammergericht in Rechtfertigung
„ gekommen ſeyen. Da nun aber die hohe und niedere Obrigkeit
„ in dieſem Fleken und Amt niemand anderem, als ihm und ſei-
„ nem Stift nach rechtmäßigem Titul und bisher continuirten
„ Beſiz gehörten; ſo übergebe er ſeines unwiderſprechlichen In-
„ tereſſe halber dießfallſige Beweispunkten und Artikuln mit der
„ Bitte, jenen ſtrittigen Partheyen lautere Antwort darüber ab-
„ zufordern, und dem Erbieten, das Widerſprochene zu erweiſen.
„ Wahr ſeye 1) daß Kayſer Heinrich der heilige oder II. dem
„ Stift Bamberg zur Zeit deſſen Erhebung dieſen Fleken und die-
„ ſes Amt als ſein erblich eigenes Gut mit ihrer Eigenſchaft, Kir-
„ chen, Leuten, Dörfern, Mühlen, Gütern, Hofſtetten, gebau-
„ ten und ungebauten Wäldern, Seen, Wildpännen (venatio-
„ nibus) Waſſern, Fiſchereyen, und allem andern, wie ſolch
„ alles geſchrieben oder genannt werden möchte, laut Donations-

„ briefs gegeben und zugeeignet habe. Wahr ſeye 2) daß Herr
„ Biſchof mit erſterſagter Donation, dann etlich andern Kayßer-
„ und Königlichen Urkunden es belegen könne, wie dieſer Enden
„ zu und um Fürth, und auf dieſen Leuten und Gütern niemand
„ anders zu richten habe, als Bamberg, und wem es dieſes befehle.
„ Wahr ſeye 3) daß obwohl etwan die alten Burggrafen zu Nürn-
„ berg, beſonders Burggraf Conrad und ſeine Gemahlin Agnes
„ in dieſem Bambergiſchen Fleken und Amt etliche wiewohl wenige
„ Mannſchaften und Gerechtigkeit überkommen, und von dieſem
„ Stift zu Lehen getragen gehabt, dennoch eben dieſelbe ſolche
„ mit Bewilligung Biſchofs Leupolds als Lehnherrn dem Dom-
„ probſt und Kapitul laut beſiegelten Uebergabbriefs zu einer Stif-
„ tung auch übergeben und zugeſtellt hätten. Oeffentlich wahr,
„ auch Brandenburg und Nürnberg unverborgen ſeye 4) daß
„ Bamberg kraft dieſes rechtmäßigen Ankunfttituls von ſolchen
„ Zeiten bis hieher in unwidertriebener Poſſeßion der hohen und
„ niedern Obrigkeit, Gerichtsbarkeit und Gerechtigkeit der Enden
„ zu und im Amt Fürth geweſen. Ganz ohne 5) daß Branden-
„ burg oder Nürnberg einen ſolch rechtmäßigen Titul oder ruhige
„ Poſſeßion darthun möchten. Wahr ſeye 6) daß wenn Bran-
„ denburg oder Nürnberg ſich einiger Obrigkeit, Schuzes oder

Schirms

„ Schirms allda zu Fürth anmaßen ſollten, Bamberg durch jene „ Donation Kayßers Heinrich und die andre Begnadigungen an„ zeigen könne, wie darüber niemand als es ſelbſt Vogt, Schuz„ und Schirmherr ſeyn ſolle. Wahr ſeye endlich 7) daß daher „ auch der Domprobſt, auſſerhalb eines Biſchofs der Enden „ habender Obrigkeit, vor wenigen Jahren etlichen von Adel „ und ſelbſt einem Nürnbergiſchen Bürger auf Widerrufung „ ſolchen Schuz und Schirm anbefohlen habe. Dieſem allen „ nach bitte Bamberg, gerichtlich zu declariren, daß die ange„ zogene hohe fraiſchliche Obrigkeit, Schuz und andre Herrlich„ keit in dem Amt Fürth dem Herrn Biſchof, deſſelben Stift, „ Domprobſtey, und Kapitul zuſtändig und gehörig, daß auch „ Brandenburg und Nürnberg keinesweegs gezieme und gebühre, „ ſich über ſolch fremde dem Stift Bamberg gehörige hohe fraiſch„ liche Obrigkeit, Schuz oder anders in Rechtfertigung vergeb„ lich gegen einander einzulaſſen, auch derentwegen ihnen ein „ ewiges Stillſchweigen aufzulegen unter Erſtattung aller erlitte„ nen Gerichtskoſten und Schäden.

Dieſes war nun in allweeg eine Verwahrungsſchrift, wie jede Intervention eines Dritten ſeines vorwaltenden oder an-

geblichen

geblichen Intereſſe wegen genannt werden kan; nur aber war ſie es nicht zu dem vom Herrn Hofrath angeführten Ende, daß Bamberg in ſothane Fraiſchirrungen nicht eingemiſcht werden wolle, ſondern ausdrücklich dazu, daß Brandenburg und Nürnberg, in wiefern ſie vergebens um das Recht eines Dritten ſtritten, unter Erſtattung aller Gerichtskoſten und Schäden ein ewiges Stillſchweigen unter einander auferlegt, Bamberg aber, als dem Dritten, dieſes ſein Recht wider ſie zuerkannt werden möchte. Und ewig war ſie eben ſo wenig, denn Herr Biſchof ließ dieſe ſeine Principalintervention oder würkliche Klage, vermuthlich bald unterrichtet von den unüberwindlichen Gründen, die Brandenburg über ſeinen behauptenden Beſizſtand einer hohen fraiſchlichen Obrigkeit in der ganzen Hofmark Fürth für ſich hatte, und den unangenehmen Belehrungen, welche er auch von Nürnberg über ſeine Urkunden und Argumenten zu erwarten haben dörfte, ſelbſt wiederum fallen, beede belangten Partheyen alſo los davon, fernerweit unbehelligt das Kayßerliche Kammer- und nachgefolgte Reichsrevisionsgericht für eine oder die andere derſelben erkennen, noch nachher die gefällten zwey Urteile von den Jahren 1583., und 1587. ohne Widerſpruch zu ſeinen eigenen Mandatſachen unterm [128] von Brandenburg legen, und worüber ich mir Herrn Hofraths Pfeufer Attention erbitte, ſeit ihrer Publikation und dieſem Obſieg Brandenburgs ſelbſt auch von dort an allweiterer thätlichen Eingriffe in dieſe hohe fraiſchliche Obrigkeit ſich enthalten — — nur aber auf einmal wieder in den neueſten Zeiten ſchriftliche Proteſtationen dagegen aufwärmen, die da wohl für Bamberg wider Brandenburg bey

einer

einer durch jenen Interventionslibell, durch die beygebrachten Beweisſtücke, durch die Entſcheidungsgründe erſagter zwey Reichsrichterlichen Inſtanzen, und die nachgefolgte eigene Acquiescenz ſich ſo unmißkennbar darſtellenden Einheit jenes damaligen Proceßgegenſtandes mit dieſen abermals eingeflochtenen Anſprüchen gewiß eben ſo wenig etwas gedeihliches zu erwürken vermögen, als jene angerühmte ewige Verwahrung; in ſo fern ja neuerlich eben dieſe Anſprüche und Proteſtationen im Jahr 1766. Reichsrichterlich wiederhohlter Dingen dadurch ganz entkräftet und verworfen worden ſind, daß eben dieſe prätendirte Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit im Amt Fürth ſogar noch zur Zeit für nicht erwieſen erkannt werden mußte.

Und nun entſcheide das Publikum zwiſchen der unredlichen Angabe des Fraiſchamts zu Kadolzburg, und einer Pfeuferiſchen Sittenſprache!

Nun aber auf die Sache ſelbſt. Von den älteſten Zeiten her übte Onolzbach die Fraiſchobrigkeit zu und um Fürth aus. Der älteſte Aktus, den Onolzbach für ſich in den Akten anführte (ich ſtehe für die Wahrheit einer jeden Thatſache, die ich aus den Akten anführe) war vom Jahr 1496. mit einem gewiſſen Todſchläger zu Kleinreut. Und ſelbſt dieſer Aktus iſt in dem Vorchheimer Zeugenrotulus mehr als zweydeutig hergeſtellt, da ein Zeug

ſagte: Anſpach habe den Delinquenten zur Erlegung 50 Gulden Strafe perſuaſorie bewogen.

Wir wollen indeſſen dieſen Fall auf ſeinem Werth oder Unwerthe ruhen laſſen, und alſo das Jahr 1496. als Onolzbachs älteſte Zeit zum Grunde legen. (X)

(X) Freylich von Vorchheim aus und dieſen Orten wird gar vieles, was von Onolzbach kommt, und eben nicht ganz weggeſtritten werden kann, doch als zweydeutig hergeſtellt, zum Glück aber nur wie jener Aktus per teſtem, qui male audit. Ja! wenn ich manchem Leſer dieſes auch in deutſcher Sprache ſagen könnte —— durch einen einzigen Zeugen, der zumal ſeine Angabe blos vom Hörenſagen her hat, wird es nicht ausgedrückt, doch genug, wie mich dünket, zum Werthsbeſtand dieſes Aktus. Da ich nun aber wieder in unſerer Sittenſprache fortrede, will ich im übrigen den mehrbelobten Herrn Hofrath keiner unredlichen Unwahrheit beſchuldigen, ſondern ſelbſt zugeben, daß jener Brandenburgiſche Fraiſchaktus vom Jahr 1496. in den Akten der älteſte ſeye — nur aber kann er mir dagegen (ſo redlich alſo auch immer jener Grund von ihm aufgeſucht und angezeigt worden iſt) nicht verneinen, daß deſſen ungeachtet dieſer Aktus um deßwillen dazu nicht gelegt werden könne, weil er ſchon ſelbſt auch ſeinen Grund, nämlich die von den uralteſten Zeiten her erwieſene Uebung eines Burggräflichen

Hoch-

Hoch⸗ Land⸗ und Kampfgerichts in und um Fürth hat, in deſſen Rückſicht er daher offenbar nur als der erſte Aktus von einer erwieſenen Fortſezung deſſelben anzuſehen iſt, und man ja ſelbſt Bambergiſcher Seits in der am 9. Novembers 1583. zu Speyer producirten Schlußſchrift redlichſt zugegeben hat, daß ſo viel das Burggrafthum zu Nürnberg, worinnen das Amt Fürth gelegen ſeyn ſolle, anbelange, bewährte und auch dem Brandenburgiſchen Gegentheil wohlbekannte Hiſtorienſchreiber in öffentlichen Schriften berichteten, wie Anfangs (und das iſt doch wohl vor dem Jahr 1496?) cuſtodia pacis, gubernatio et adminiſtratio publicorum iudiciorum, et omnis politica poteſtas loco Imperatorum aus Dero Macht und Gewalt bey den Burggrafen über die Biſchöflich n von Römiſchen Kayßern und Königen der Kirche übergebenen und zugewandten Leute und Güter geſtanden ſeyen.

Dagegen aber wollen wir nun auch etwas weiter zurückgehen, um zu ſehen, wo dann die Bambergiſchen älteſten Zeiten ſtecken, in denen es die fraiſchliche Obrigkeit ohne alle Widerrede ausgeübt hat.

Zwiſchen den Jahren 1480 — 1490. liegen in den Akten drey Fälle. Der erſte mit einem gewiſſen Mertwein, der andere mit einem Badersgeſellen, der dritte mit einem Namens Schim⸗

 mel.

mel. Ich fordere hiemit alle Schriftſteller Anſpachs auf, einen Fraiſchfall zu benennen, der vor dieſen Jahren von Onolzbach oder Kadolzburg her ausgeführet worden wäre; den obigen dreyen Fällen iſt inzwiſchen mit keinem Buchſtaben widerſprochen worden, daß ſie nicht ganz ruhig von Bamberg ausgeübt worden ſeyen. (X)

(X) Ich habe die angeblichen Fraiſchverzeichniſſe Bambergs ſo eben vor mir liegen, wie ſie in Sachen des Herrn Biſchofs zu Bamberg wider Statthaltern und Räthe zu Onolzbach mandati poenalis die Verſtrikung betreffend vor der Kayſerlichen Commißion vom Jahr 1559. produciret, und in ihr Protocoll aufgenommen, unterm 23 aber aus dieſem erſt neuerdings am 22. Chriſtmonats 1785. durch die Herren Reichskammergerichtsleſer Grandrath und Appelius in beglaubter Abſchrift herausgegeben worden ſind. Sie enthalten zweyerley Copeyen. Die erſte iſt aus dem Stadtrechts- und Gerichtsbuch des Bambergiſchen Amts Herzogaurach genommen, und da ſtehet nun freylich der vom Herrn Hofrath angezogene Fall mit einem Namens Hanß Schimmel von Poppenreut, der einem von Schweinau einen Feindsbrief in die Haußthür geſtoſſen, in ſolchem gedrohet, und dieſes zu Herzogaurach im Jahr 1489. mit dem Tod durchs Schwerdt verbüßet haben ſoll, als der erſte; eben daſelbſt aber ſteht nun auch die Note: „hat „ſich kheine andere Herrſchaft nichts geſez in khein Weiß; ſon„dern die Fraiſch bleiben laſſen, wie dann vor ſich der ghen

Furch

„ Furch aus mehrher der Gebrauch hat: und ſchon dieſe bey einer von andern Herrſchaften unangefochtenen Uebung ſo ungewöhnliche als überflüßige Note möchte dieſen Fall, aller Verſicherung des Herrn Hofraths ungeachtet, für eine jede Thatſache zu ſtehen, die er aus den Akten anführe, ſehr verdächtig machen als einen jenſeitigen Fraiſchaktus, der zu einer ſolchen Zeit ausgeübt worden wäre, wo die benachbarten Herrſchaften Brandenburg und Nürnberg noch keine dergleichen Uebung gehabt oder begehret hätten. Allein eben dieſe Copey und das mit ihr zuſammengehaltene ſogenannte Stadtrechts- und Gerichtsbuch des Amts Herzogaurach werden vollends nicht durch mich, ſondern die Kayßerliche Herren Commiſſarien ſelbſt allen ſichern Zutrauens in der von ihnen beygefügten Anmerkung entſezet, wo ſie ſagen: „ die Fäll, die Fraiſchlich Obrigkhait, ſo ain „ Ehrwürdig Thumbcappittel von Bamberg Inhalt des neund„ ten additional-Articuls zue Fürth haben ſoll, belangende, „ ſeyn in ainen alten ſchlechten Buch, ſo im Brett mit rothen „ Leder vnd überſchlagenen Clauſuren eingebunden, vnd den „ Namen des Stadtrechts vnd Gerichtsordnung zue Herzogen„ Aurach hat, laut der Copien mit Nro. 14. ſignirt geleſen und „ gefunden worden: doch ſeyn ſolche Fäll nit ainerley, ſondern „ ains Theils einer alten vnd nit allerding leßlichen Schrift, „ vnd nit alſo mit der Ordnung, wie ſie in der Copey aufge„ zeichnet nach einander geſezt und geſchrieben.

In der andern Copey, von welcher die Herren Commiſſarien verſichern, daß ſie nebſt dem Inhalt eines Buches mit gelbem

Pergament überzogen, verleſen und demſelben gleich befunden worden ſey, ſtehen die vom Herrn Hofrath beregten zwey erſteren Fälle nebſt jenem lezten alſo:

„Item vor vierzig Jaren hat ain Bader vnd drey ſeine „Knecht von Nürnberg Jörgen Wailer ainen Barbierer zu „Fürth entleibet, die ſein Hännßen Oberdorffern Amtmann zu „Fürth gefengkhlichen angenommen, vnd daſelbſten in ainem „Stockh vier oder fünf Tag lang gefengkhlichen enthalten, „welche Cunz von Bibra Amtmann zue Herzogen-Aurach da„ſelbſten zu Fürth laſſen annehmen, vnd gen Herzogen-Aurach „führen, olda ſie ſich mit ime auch des entleibten Weyb ver„trogen.

„Item vor ſechs und vierzig Jaren hat Martin Walde von „Fürth Fritzen Ilgen von Fürenberg zu Fürth entleibt, wöl„lichen Thäter ſich derhalben mit dem Amtmann zu Herzogen„Aurach Cunzen von Bibra verthragen, vnd ime zwanzigckh „Gulden geben.

„Item vor vierzig Jaren nehmlichen im neun und achtzig„ſten Jare iſt Hannß Schimmel von Poppenreut umb deß„willen das er ainen Pauren zu Schweinau ainen Feindsbrief „in ſein Haus geſteckht zu Fürth gefengckhlichen angenommen, „gen Herzogen-Aurach geführet, vnd daſelbſten als ain Land„zwinger vom Leben zum Todt mit dem Schwerdt gerichtet.

Dieſe

Dieſe andere Copey iſt nun aber nach ihrem ſelbſt redenden Inhalt keine Abſchrift aus einem Fall für Fall, wie jeder ſich ereignet hat, eingetragen — enthaltenden Gerichtsbuch, ſondern offenbar eine bloſe Abſchrift eines bloſen in gelbes Pergament gebundenen Zuſammentrags — nicht aus jenem obigen Stadtrechts- und Gerichtsbuch zu Herzogenaurach, in ſo fern ſie beede, den einzigen Aktus mit dem Schimmel ausgenommen, einander gänzlich verſchiedene Fälle und zwar überdieß noch von den nämlichen Jahrgängen erzählen, hierdurch aber ſich ſelbſt widerſprechen — vielmehr alſo Gott weiß woher genommen, und es daher wohl weder Wunder noch Unrecht geweſen, daß dergleichen Vor- und Anbringen nach, die von Bamberg darauf prätendirte Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit im Amt Fürth für nicht erwieſen erkannt wurde; beſonders da, wie ich oben ſchon angemerkt habe, dieſe drey Bambergiſchen Fraiſchfälle blos jener vom Jahr 1496. an als ununterbrochen beſcheinigten Fortſezung, keinesweegs hingegen auch einer in den Akten gleichfalls, nur aber auf einem andern Blatt erwieſenen urälteſten, ruhigen und eingeſtandenen Fraiſchübung Brandenburgs vorausgegangen ſeyn würden, und zumal noch auſſer jener gewiß jedem Vernünftigen ſehr verdächtigen Note als einem Zeugnis in eigener Sache ſchlechterdings mit nichts in den Akten als Aktus erwieſen werden konnten, die unſtrittig zu einer dieſſeitigen Wiſſenſchaft gekommen, und dennoch durch keine Proteſtation oder ſonſten auſſer Präjudiz geſezt worden wären.

Allein

Allein alles dieſes, ſo gut es ſich auch hören läßt, iſt das noch nicht, was Herr Hofrath verlanget; ältere Aktus, als die ſeinigen ſind, muß er benennet haben, wenn er das Spiel verloren geben ſoll. Da könnte ich ihm nun freylich eine ganze Tonne voll hingeben, um ſeinen allzuwarmen Trieb zur Sache etwas damit zu mäßigen, wenn nur auch ein gleichwarmer Trieb in mir wäre, ſie müheſam zuvor anzufüllen. Ich bitte alſo für dießmal mit dem vorlieb zu nehmen, was dießfalls ſchon im Druk erſchienen iſt, und die bekannte Relation in der Nürnbergiſchen Fraiſchſache enthält, nämlich daß nicht allein dieſe nächſtbenachbarte Reichsſtadt ſelbſt ſchon im Jahr 1491. unumwunden eingeſtanden habe, wie ſowohl Fürth als Kadolzburg im Burggräflichen Gebiete lägen, die Herren Burggrafen bereits im Jahr 1306. bey erſterm Ort ein Hochgericht gehabt, und dieſes hierauf nach Langenzenn verlegt hätten, ſondern daß auch Brandenburg kraft der vorhandenen Urpheden von den Jahren 1412. und 1415. dortmals einen eigenen Landfriedensrichter und Hofmeiſter Nahmens von Seckendorf und Treitlingen, der die betroffenen Verbrecher bald begnadiget bald des Landes verwieſen hat, innerhalb den Waſſern, das iſt, vornämlich im Fürthiſchen Hofmarksbezirk gehabt, im Jahr 1470. den Hodeln von Poppenreut, als von denen ihre Nachbarn bedrohet wurden, eine ſolche Urphede fernerweit abgenommen, und im Jahr 1487. einen zu Kleinreut von den Bauren erſchlagenen Dieb, der ohne allen von Nürnberg oder Bamberg noch damals gewagten Eingrif zwey Tage lang allda liegen geblieben iſt, nach Langenzenn habe abführen laſſen. Und nun ſind Sie doch Labêt, mein

Herr?

Herr? Allein um welchen Gewinn ſpielen wir gegen einander; ſo lang es noch kein gültiges Mittel wider Sentenzen iſt, Proteſtationen und Uebungsfälle in ſolchen Rechtsſtrittſachen zu einer wiederhohlten Entſcheidung dem Publikum vorzulegen, in denen man bey Reichsgerichten ſchon dreymal hinter einander ſachfällig wurde?

Noch mehr: Leſen ſie, wenn es beliebt, ihr eigenes Kadolzburger Saalbuch vom Jahr 1532. In dieſem iſt, wie ein Aktenſtück bezeuget, angemerkt, daß, obgleich die Fraiſch von Bamberg beſtritten werde, doch ſolches nur die Dörfer jenſeits der Regniz und Pegniz betreffe.

Ich mache keine Kritik über dieſen Gegenſtand; er gehöret zur Unterſuchung des Richters. Erlaubt wird mir aber ſeyn, zu fragen, ob dieſe Schlußfolge richtig ſey: Bamberg ſtehet mit Anſpach jenſeits der Regniz und Pegniz wegen der Fraiſch in Irrung, alſo hat Bamberg auf der andern Seite gar keine Fraiſch? Jenſeits dieſer beyden Flüße liegen nur die Dörfer Mannhof, Herlizhof, Stadeln, Wonach, Vohehof und Poppenreut; dagegen hat Bamberg die herrlichſten Aktus in dem zwiſchen beyden Flüſſen gelegenen Fürth, Mugenhof, Hay, Hof, Weikershof,

Geißmannshof, Schweinau, Gebersdorf, Klein- (auſſer dem obbemerkten ganz verdächtigen vom Jahr 1496.) und Groß-reut. (X)

(X) Diesmal hat Herr Hofrath ſelbſt weder recht geleſen, noch recht gedacht. Die groben Druck- oder Schreibfehler in Benennung der von ihm angezogenen Dorfſchaften entſchuldige ich zwar willig damit, daß viel nicht davon in ſeinem Archive vorkommt, und die Handſchrift im Buche mit rothem Leder ſo unleſerlich iſt: allein das iſt doch eigenes Ueberſehen und Anlaß zu ſeinem begangenen Irrthum, daß in dem Kadolz-burgiſchen Saalbuch vom Jahr 1532. etwas vom Regnizfluß ſtehe, deſſen doch mit keinem Wort darinnen Erwähnung ge-ſchieht. Wer von Nürnberg aus zwiſchen beyden Waſſern nach Fürth geht, gehet rechter Hand die Pegniz und linker Hand die Redniz herab, und gerade über den Bogen hin, den leztere unmittelbar unter dem Marktflecken gegen jene zu zieht, liegt ihm das Schloß Kadolzburg vor dem Geſichte; gerad der Naſe nach (dieſer Ausdruck iſt doch nicht gegen die Sittenſprache?) geht er fort mitten durchs Ort, und kommt auf eine Brücke, die jenen Bogen theilt; und ſiehet er von da aus rechter Hand hinab dieſem Bogen nach, ſo erreicht er mit dem Auge den Plaz, wo er ſich mit der Pegniz vereinigt, und wovonan erſt dieſe beyden Flüſſe zuſammen mit dem Namen des Regnizfluſſes bezeichnet werden. Nun ſtehet aber in dem gedachten Kadolz-burger Saalbuch dieſes:

„Fürtt.

„Fürtt. Die nachfolgenden der Thombprobſtei Bamberg
„ arm leuth vnd gütter in dem Ampt Fürtt, So durch weyland
„ Burggraven Conraden ſeeligen löblichen Gedachnus, dem
„ Heyligen Herrn Keyſer Heinrich, der Heiligen St Kunigun-
„ den, vnd St Georgen zue Bambergk vnd zue demſelben
„ Gotteshauß geſchafft vnd gewiedembt ſind, laut deſſelben
„ Vbergabbrief, ſo hernach folgent regiſtrirt iſt, Geben der
„ Herrſchafft Brandenburg ꝛc. Järlichen den hernach angezeig-
„ ten Erbſchuz Haber vnd Fronfuer. Vff dennſelben vnd an-
„ dern Herren armen Lewten, Dörffern vnd Güttern die Herr-
„ ſchaft auch die Hohe fraiſchlichen Obrigkeit hat. Wiewol ſich
„ Bamberg vnd Nürnberg vff denen Dörffern, Güttern vnd
„ Leuten, ſo jenſeit der Waßer Redniz vnd Pegniz liegen,
„ auch der Hohen fraiſchlichen Obrigkeit anmaßt, ſo ſtehen ſie
„ doch deßhalben gegen der Herrſchaft inn vnausgeführter Ir-
„ rung, wie dann davorn von derſelben freiſchlichen Obrigkeit
„ halben auch beſchrieben iſt.

Der Regiſtrator hatte dieſe Pegniz und Redniz nebſt dem zwiſchen ihnen liegenden Fürth und allen von Bamberg und Nürnberg ſtrittig gemachten Ortſchaften ſo im Geſicht, wie jener Mann auf der Brücke hinter ſeinem Rücken, und verſtund alſo natürlicher Dingen unter dem Ausdruck: jenſeits der Waßer Redniz und Pegniz: nach der ſelbſt redenden Wahrheit der Prozeßgeſchichte nicht nur Ortſchaften über der Pegniz und dem Regnizfluß, ſondern auch zwiſchen jenen beyden Waſſern.

So aber zerfallen alle jenſeits aufgethürmte Beſchuldigungen gegen Brandenburg, ſo bald man ihnen auf den Grund ſiehet, in ihr Nichts! Und abermal Nichts ſind Berühmungen, welche, wie ich von den ſo herrlich geprieſenen Fällen einer jenſeitigen Fraiſchübung in dieſen Oertern ſchon oben gezeiget habe, blos auf Zeugniſſen in eigener Sache, oder doch mindeſtens nur auf Kopeyen beruhen, die entweder mit der Urſchrift nicht recht harmoniren wollen, oder deren Urſchrift ſelbſt längſt ſchon entkommen, und etwan im nächſten beſten Kriege verbrannt worden iſt.

Ich würde der Wahrheit eben ſo nahe tretten, als es das Amt Kadolzburg im Eingange gedachter Reproteſtation that, wenn ich läugnen wollte, daß Anſpach nicht eine Menge Fraiſchaktus, welche es ausgeübt hat, aufzeigen könne; allein da dieſe Aktus mit Spieſen und Stangen, mit gewaltſamer Gefangennehmung Bambergiſcher Diener, und wohl gemerkt meiſtens in den Zeiten fürgenommen worden ſind, wo die Religionsgährung ſchon alles in Verdacht und Unruhe gegen einander geſezt hatte, ſo wird jeder Unbefangene auf ihre rechtliche Gültigkeit die gebührende Folge ziehen, meines Ermeſſens aber den unüberwindlichen Schluß faſſen müſſen: Hat Bamberg ſchon in den Jahren 1480. bis 1490. ſeine Fraiſchaktus ſo ruhig und ohne Stöhrung ausgeübt, Anſpach aber

aber dagegen lauter mit Gewalt gewagte, mit Gewalt durchgeſezte, alſo keinen rechtlichen Betracht verdienende Aktus vor ſich; ſo können die Anſpachiſchen älteſten Zeiten, da ſie von den Bambergiſchen urälteſten Zeiten unter Vorſtand der Geſeze und der Wahrheit verdrungen werden, nirgendwo Rückſicht verdienen. (X)

(X) Hat denn die Religionsgährung, der Verdacht, die Unruhe, und alles, was noch zu unſern Zeiten als daraus entſtandenes Uebel beklagt werden möchte, ſchon angefangen gehabt; als nach obangeführter eigenen Angabe Bambergs bey den Herren Burggrafen cuſtodia pacis, gubernatio et adminiſtratio publicorum iudiciorum et omnis politica poteſtas auch zu Fürth über die der Kirche übergebenen und zugewandten Leute und Güter geſtanden iſt? als Brandenburg ſein ſchon im Jahr 1306. bey Fürth gehabtes Hochgericht nach Langenzenn verlegen ließ? als höchſtdaſſelbe nach den noch vorhandenen Urpheden von den Jahren 1412. und 1415. innerhalb der beyden Waſſer Pegniz und Redniz Landfriedenshauptleute oder Hofmeiſter hielte, welche die darinnen betroffenen Verbrecher nach Befinden bald begnadigten, bald beſtraften? als im Jahr 1470. die Hodele von Poppenreut eine Urphede an Brandenburg leiſteten, weil ſie ihre Nachbarn bedrohet hatten? als Herr Kurfürſt und Markgraf Albrecht zu Brandenburg nach dem unterm [30] actor. mand. poen. längſt recognoſcirten Schreiben im Jahr 1481. an den Herrn Biſchof von Bamberg aus Gelegenheit

 einer

einer zum erſtenmal, wiewohl vergeblich verſuchten Türkenſteuer-einſammlung ſchrieb, daß auſſer einer beſchriebenen Gült Brandenburg das Amt Fürth mit aller Obrigkeit zugethan ſeye? als ein von den Bauern zu Kleinreut erſchlagener, und allda zwey Tage lang ohne Eingriff von Nürnberg oder Bamberg gelegener Dieb im Jahr 1487. nach Langenzenn abgeführt wurde? als erſteres, nämlich Nürnberg ſchon im Jahr 1491. unumwunden eingeſtund, daß Fürth ſowohl wie Kadolzburg im Burggräflichen Gebiete lägen? als nicht allein der Schwäbiſche Bund, ſondern ſelbſt auch Kayßer Max der I. Reichskündigermaßen im Jahre 1507. dieſen Brandenburgiſchen Beſizſtand gegen jene Reichsſtädtiſchen Eingriffe allſchon anerkannt hatten? Und wo iſt dann die Gewalt mit Spießen und Stangen, die man dieſſeits bey einer ſo berechtigten Uebung jemals vorgekehret, oder irgend in einem Fall nöthig gehabt hätte, nur im geringſten erwieſen? Glauben etwan die neueſten Schriftſteller Bambergs, das benachbarte Fürſtenthum Brandenburg ſeye ſo unwichtig, daß ſie gar keine Mäßigung, gar keine Rückſicht gegen daſſelbe nöthig, und einen Freybrief haben, Anſchwärzungen und Unwahrheiten öffentlich in den Druck zu geben, die ſchon ein Privatmann rächet, wenn er ſie nicht für Unſinn hält?

Wie billig dieſer Schluß ſey, glaube ich kann noch mehr aus dem eigenen zu den Fraiſchaften gekommenen Anſpachiſchen Zeugenrotulus dargethan werden, da in demſelben ausgeſagt wird, daß

im Jahr 1521. ein Dieb, der auf dem St. Johanneshofe bey der Landwehre Ochſen geſtohlen, von dem Fürſtlich Bambergiſchen Amte Herzogenaurach in dem Walde bey Zirndorf, welches wohlbemerkt auf der Kadolzburger Seite liegt, gefangen nach Herzogenaurach geführt, und daſelbſt aufgehangen worden ſey. Der Dieb hieß Walter. So ſagte der zweyte Anſpachiſche Zeug aus; dem der eilfte ebenfalls Anſpacher Zeuge in der Hauptſache beypflichtete, nur aber Fürth als den Ort der Gefangennehmung ſtatt des Zirndorffer Walds angab.

Dieſe Verſchiedenheit des angegebenen Orts der Gefangennehmung, denke ich, kann dem Kadolzburger Herrn Reproteſtanten wohl gleichgültig ſeyn, weil er ſich von älteſten Zeiten den Fraiſchherrn nennet, hier aber, es mag zu Zirndorf oder zu Fürth ſelbſt geſchehen ſeyn, aus ſeinem eigenen Dokumente ſich überwieſen ſiehet, daß er dieſer Fraiſchherr nicht war, izt nicht iſt, alſo einen Steckbrief gegen Suſanna Neunerin unbefugt ausgehen ließ, und noch unbefugter ſich in ſeiner Reproteſtation ſolcher Ausdrücke bediente, die dem Fürſtenthume Bamberg und ſeinen unmißkennlichen Rechten über Fürth höchſtnachtheilig, dem oberſten Reichsgerichte, dem es nie einfiel, dem Hauſe Onolzbach in ſeinen

Urteln

Urteln ſolche Befugniſſe einzuräumen, verkleinerlich, und weil ſie offenbar das Gepräge der Unrichtigkeit mit ſich tragen, dem Publikum beleidigend ſind.

So viel einſtweilen von der Sprache der Reproteſtation des Amts Kadolzburg in Nro. 4. Nürnbergiſcher Oberpoſtamtszeitung von dieſem Jahr. (X)

(X) Noch einmal, mein Herr Hofrath, dringen Sie mir die unangenehme Wahrheit ab, daß die zu den Reichskammergerichtsakten gekommenen Fraiſchverzeichniſſe ſelbſt nach der kommißorialiſchen Bemerkung und ihrem übrigen Gepräge nicht ganz ſo beſchaffen ſeyen, um mit Sicherheit etwas Gedeihliches daraus entnehmen, oder gar darnach entſcheiden zu können. Indeſſen aber gebe auch ich Ihnen willig zu, was noch Niemand dieſſeits abgeläugnet hat, daß man Hochſtifftiſch Bambergiſcher Seits verſchiedentliche Eingriffe vornämlich um das Jahr 1521. herum, wo ſich die jenſeitige Eroberung des nun durch Sie verewigten Ochſendiebs und ſeine Beſtrafung eraignet haben ſoll, bald heimlich, bald wenigſtens in Eile, und gewiß doch immer ohne dieſſeitige Wiſſenſchaft gewagt habe. Hat denn aber dieſer Dieb etwan gar die Fraiſchobrigkeit ſelbſt geſtohlen, weil es nun von dort an keinen dieſſeitigen Fraiſchherrn mehr geben ſoll? Kurz! ſo gut Sie mit Eingriffen dieſer Art

den

den ſo übel aufgenommenen Steckbrief des Fraiſchamts zu Kadolzburg nach der eines vierfachen Mords an Wohlthätern berüchtigten Suſannen Neuner von Gößweinſtein, und ſeine nachmalige Reproteſtation zu entkräften vermöchten, eben ſo leicht müßte es Ihnen ſeyn, Felſen blos mit der Stirne einrennen und zuſammenſtürzen zu können.

Der Kopf ſollte Ihnen ſelbſt wehe thun über dem Allarm und Geräuſche, welche Sie im Fürſtenthum Bamberg, an den oberſten Reichsgerichten, und unter dem Publikum ſo unerheblicher Dingen erreget haben; beſonders ſeitdem Sie nun verſtändiget ſind, wieviel leichter es oft ſeye, eine Abhandlung zuſammenzuſchreiben, als zu verantworten, gelehrter und klüger zu ſcheinen, als man würklich iſt. Entſchuldigen Sie im übrigen dieſe meine Anmerkung nebſt allen vorhergegangenen mit dem aufgehabten Beruf, das Fraiſchamt zu Kadolzburg gegen Ihre ſo ungegründete als beleidigende Beſchuldigungen zu rechtfertigen, und überzeugend zu beleuchten, daß eben diejenige Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit über den Marktflecken und das Amt Fürth, von der Sie Aufklärung und Beweis gaben, wie ſie noch im Jahr 1766. von dem Reichskammergericht für nicht erwieſen erkannt worden, allſchon in den älteſten und überälteſten Zeiten durch das hochfürſtliche Hauß Brandenburg ausgeübet, dann höchdemſelben in den Jahren 1583, und 1587. wider Nürnberg zugeſprochen, und nun auch gegen Bamberg Reichsrichterlich im Jahr 1766. anerkannt worden ſeye.

Nun ein Paar Worte mit Herrn Samuel Wilhelm Oetter, Brandenburg Onolzbach Bayreuthiſchen Geſchichtſchreibern.

Dieſer in verſchiedener Betrachtung würdige Mann giebt vor wenigen Tagen ein Werk in die Welt, durch welches er die im Jahr 1774. zu Bamberg herausgekommene und von Herrn Ignaz Chriſtoph Lorber von Störchen bearbeitete Deduktion, welche die Beweiſe der Bambergiſchen Landeshoheit über Fürth in ſich faſſet, beleuchten und widerlegen will. Nach vorausgeſchickten ganz wenigen, allgemeinen, äuſſerſt ſonderbaren Bemerkungen, worinnen er den Verfaſſer mehr als einmal niedergeſchriebener Unwahrheiten ganz ſorglos bezüchtiget, gehet er gerade zu gegen den Saz der Deduktion los: daß Kadolzburg ehmals nichts als ein Jagdhauß geweſen ſeye. (X)

(X) Der Herr Conſiſtorialrath und Brandenburgiſche Geſchichtſchreiber Oetter, ein gewiß in aller Betrachtung würdiger Mann, deſſen Verdienſte um ſein Vaterland und das Publikum längſt ſchon entſchieden ſind, dörfte es dem Stand eines Theologen angemeſſener finden, jene Pfeuferiſchen paar Worte unbeantwortet zu laſſen; ſein Verſprechen aber, das er dem Publikum gethan hat, wird er gewiß auch halten, und daher in einer beſondern Abhandlung erweiſen, daß das von dem Kayſer Hein-

Heinrich an Bamberg geſchenkte Fürth verlohren gegangen ſeyn müſſe, wenigſtens ein für allemal nicht das Fürth ſeyn könne bey Nürnberg. Im übrigen hat er bey ſeinen gegründeten Nachrichten von dem Schloß Kadolzburg als einer ehmaligen Reſidenz ſolcher Herren Burg- und Markgrafen, die zugleich auch Kurfürſten in der Mark Brandenburg geweſen ſind, weder Beruf noch Abſicht gehabt, die im Jahr 1774. zu Bamberg herausgekommene Deduktion zu beleuchten und zu widerlegen. Unter einem Chaos von falſchen Säzen, welche ſie enthält, nahm er nur zwey heraus, einen: als ob dieſes Schloß Kadolzburg nur ein Jagdhauß und Bambergiſches Lehn geweſen ſeye, von welchem Lehnherrlichen Band die vormaligen Beſizer durch die bekannt-betrübten Zeitläufte Deutſchlands ſich losgemacht, und ſodann unterwunden hätten, es allodiali iure zu beſizen; den andern: daß der Marktflecken und das Amt Fürth bey Nürnberg und zwar überdies mit Obrigkeit und Regalien in dem Jahr 1007. vom Kayßer Heinrich dem heiligen an das Hochſtift Bamberg geſchenkt worden ſeye. Von jenem erwieß Er die Unwahrſcheinlichkeit dieſer nackenden Hirngeburt, und von dieſem verſprach er einen Beweis des Gegentheils, den er nun auch nur um deſto eyfriger ins Werk ſezen wird, da ihn nicht allein Herr Lorber von Störchen durch ein unverdientes Zutrauen: wie er gleicher Meynung hierinnen mit ihm ſeyn werde: hierzu aufgemuntert, ſondern nun gar Herr Hofrath Pfeufer, ungern überführt von der unrichtigen Angabe, daß Kadolzburg blos ein Jagdhauß und Bambergiſches Lehn geweſen, die ganze Schaale ſeines Zorns über das unglückliche Fürth aus-

 gegoſſen,

gegoſſen — dieſem ſeinen Landesvater genommen hat. Haben aber dieſe beyden Herren die Axt ſelbſt aufgehoben, und ihm in die Hand gegeben, um ſie an die Wurzel zu legen, ſo mögen ſie es verantworten, wenn der Baum fällt.

Durch beynahe zwölf gedruckte Bögen bemühet er ſich darzuthun, daß dieſer Saz falſch, vielmehr Kadolzburg allzeit eine Burg, eine Feſtung, eine Reſidenz der Herren Marggrafen geweſen ſey.

Als Geſchichtſchreibern des Durchlauchtigſten Marggräflichen Haußes, als Sammlern aller nur erfindlichen Anekdoten bey dieſer Materie, ſowohl was Lage des Orts, als daſelbſt behandelte Geſchäften, erhaltene Beſuche ꝛc. angehet, wird ihm kein Menſch, bevorab in ſo weit eine jede ſonderheitliche Geſchichte ihr Scherflein zur allgemeinen beyträgt, den ſchuldigen Dank verſagen.

Nur ſoll mir der Herr Verfaſſer nicht verübeln, wenn ich in Rückſicht auf Fürth, in Rückſicht auf das, was Entſcheidungsgrund bey dem Prozeſſe geben kann, in Rückſicht alſo auf Rechtsbehelfe, die der Sache endlich ihr erwünſchtes Ende ſchaffen könn-

ten, für meine Wißbegierde aus dieſem Werke keine Nahrung und für meine Erwartung gar keine Befriedigung fand. (X)

(X) Ja! wenn Herr Conſiſtorialrath Oetter in dieſen Nachrichten von dem Schloß Kadolzburg, als einer ehmaligen Burg, zu der eine Herrſchaft gehörte, und worinnen ſchon vom Jahr 1260. an die Herren Burggrafen von Nürnberg und nachmaligen Markgrafen zu Brandenburg bis auf den Herrn Markgrafen Albrecht Achilles ordentlicher Weiſe reſidiret haben, den Beweiß übernommen und geführet hätte, den Herr Lorber von Störchen in ſeiner weitläuftigen Deduktion von der Angabe ſchuldig geblieben iſt, daß es vormals nur ein Jagdhauß und zumal Bambergiſches Lehn geweſen ſeye; ſo würde zwar dieſes abermalen keine Rückſicht auf Fürth, keine Rückſicht auf das, was Entſcheidungsgrund bey dem Prozeße abgeben kann, keine Rückſicht alſo auf Rechtsbehelſſe, die der Sache endlich ihr erwünſchtes Ende ſchaffen könnten, abgegeben haben, weil die Herren Markgrafen nachher deſſen ungeachtet von dortaus eben ſo gut, als es geſchiehet, ihre hohe Obrigkeit über das Amt Fürth hätten ausüben können: ehender aber wäre ſodenn doch einige Nahrung für die Wißbegierde des Herrn Hofraths, und etwelche Befriedigung ſeiner Erwartung ausgefunden worden. Allein der Brandenburgiſche Geſchichtſchreiber hat ſich, wie mir dünket, wegen dieſes Unterlaſſungsfehlers ſo ziemlich dadurch gerechtfertiget, daß er dagegen die volle Unwahrſcheinlichkeit einer ſolchen Angabe aufklärte, und zu erkennen gab: wie überhaupt

bloße

bloße Jagdhäußer nie zu Lehen aufgegeben worden ſeyen, beſonders aber Kadolzburg als Lehn wohl nicht wieder von Bamberg hätte verlohren werden können, in ſo fern es dieſem Hochſtift viel zu nahe liegt und es ſich gewis gereget haben würde, als Herr Burggraf Friedrich dieſe Herrſchaft im Jahr 1265. vor vielen Aufſehens gemachten Gäſten dem Stift Ellwangen zu Lehn aufgetragen. Ueberdies wird Er alles Verſäumte auf einer andern Seite wieder hereinbringen, und in ſeiner verſprochenen Abhandlung über die Schenkungsurkunde Kayßers Heinrichs des heiligen, wie ich hoffe, bemühet ſeyn, für die Wißbegierde um deſto reichere Nahrung zu ſchaffen, und gröſſere Zufriedenheit der Erwartung.

Und da noch überdieß das meiſte auf Vermuthungen gebauet iſt, und lauter willkührige Folgerungen gezogen ſind, die wohl auſſer jenen, denen daran gelegen iſt, ſchwehrlich jemand für baar Geld annehmen möchte; ſo laſſe ich für meine Perſon Kadolzburg unter jedem beliebigen Nahmen liegen, und nehme aus dieſes Werkes zweyten Abſaze Seite 3. den überaus herrlichen, wiewohl freylich ſehr gewagten Machtſpruch heraus: Bamberg hat in Fürth keinen einzigen Unterthan — das von dem Kayßer Heinrich geſchenkte Fürth iſt verlohren gegangen — das Fürth bey Nürnberg kan es nun einmal für allemal nicht ſeyn: und will auch hier

dem

dem zur Täuſchung und zum Spielballe neuerdings ausgeſehenen Publikum ein wenig heller vor den Augen machen, um das falſche Licht dieſer magiſchen Laterne zu verſcheuchen.

Beynahe gehöret eine ſtoiſche Gelaſſenheit dazu, um nicht in ein helles Lachen auszubrechen, wenn man obige Säze lieſst; und man ſollte die Möglichkeit bezweifeln, daß ein Mann, der ſich im gelehrten Fache ſo ſchöne Verdienſte bereits erworben hat, ſich und ſeine Reputation ſo gar ſehr aufs Spiel ſezen möge.

Wenn der Rabuliſt mit ſeinem reichen Klienten beym Burgunderglaſe ſizet, und Kniffe ausbrütet, wie er ſeine Gegenparthey chikanieren könnte, ſo kann dieſer Wizlingsgedanke zu Zerſtreuung des zu Ernſthaften nebenher mit unterlaufen. Aber in einem Werke, wo man die wichtigſten, verwickelteſten Gegenſtände beleuchten, widerlegen will, da ſollte die Vernunft der Maſchine nicht ſo viel Raum laſſen, um ſich ſelbſt auf eine ſpöttiſche Art entehren zu ſehen.

Inzwiſchen der Saz ſtehet da: er iſt nichts wenigers als ein Originalgedanke des Herrn Oetters; er iſt vielmehr eine Mis-

geburt

geburt eines mir wohlbekannten neueren Sachträgers, der zur Zeit, wo man von Seite Bambergs ſehr ernſthaft zu Wezlar ſollicitirte, den Bambergiſchen Schriftſtellern eine Tonne vorwerffen wollte, um damit ſpielen zu können, und den warmen Betrieb der Sache unter der Zwiſchenzeit zu mäßigen.

Schämen würde ich mich, hiergegen nur ein Wort zu ſchreiben, weil ich mich in das Lächerliche mitziehen würde. Allein das Publikum, welches man zu unbeſcheiden zum Beßten hat, (X) fordert einige Aufklärung. Biß dahin alſo es auf eine geſezliche Weiſe geſchiehet, will ich einige Bemerkungen vorausſchicken.

(X) Hier trifft wahrhaft ein: neceſſe eſt, contentioſius loquaris, quod probare non poſſis, et affirmationem habeat ex homine, quam non habet ex veritate. Mit dieſer Note Quintilians, von dem er nun auch noch den Mantel zu einem Fraiſchzeichen abholet, beſchloß der Herausgeber die vorſtehenden Säze; doch gerade wie der Rabuliſt, wenn er zu tief ins Burgunderglas geſehen, heimkommt, und ſeine ausgebrütete Kniffe niederſchreibt. Bey einer ſolchen Verfaſſung aber war nun freylich nichts anders zu erwarten, als daß er die wohlerwieſenen Wahrheiten in den Oetteriſchen Nachrichten für bloße Muthmaſſungen hielte, bey denen man ſein baares Geld ver-

nünf-

nünftiger auf einen Schlaftrunk verwende — daß er den Mann, welcher als Geſchichtſchreiber alle nur erfindlichen Anekdoten ſammelt, und durch dieſe ſonderheitlichen Geſchichten die allgemeine bereichert, verbeſſert, ergänzet, in Rückſicht auf einen Saz, den dieſer doch blos vorläufig nannte, und erſt in der Folge zu erweiſen verſprach, ſchon im Voraus eines Machtſpruchs bezüchtigte, ob er ſchon das Gegentheil deſſelben oder auch nur ſeine Unwahrſcheinlichkeit zu zeigen ſorglos unterlies — daß er eben dieſen Saz, der den Bambergiſchen Schriftſtellern doch von jeher oft genug entgegengeſtellet worden iſt, für eine ganz neue erſt zu Wezlar verfertigte Tonne, ſeine eigenen Vorgänger aber anſahe für Wallfiſche — und endlich, daß er vor Schmähen und Poltern, vor ſtoiſcher Gelaſſenheit will ich ſagen, nicht zum Lachen kommen kan über ein Publikum, das — es mag wollen oder nicht, getäuſcht und aufgeklärt ſeyn muß — daß er weiß, nicht ſchreiben oder ſich ſchämen zu ſollen, aber doch ſchreibet, und ſich nicht ſchämt.

Herr Oetter ſagt: Bamberg hat zu Fürth nicht einen Unterthan, und ich ſage: alles, was das Marggräfliche Hauß Onolzbach zu Fürth hat, die Laufenholziſchen Lehen allein ausgenommen, hat es durch Erlaubnis und Nachſicht von Bamberg erhalten, oder durch Gewalthätigkeit an ſich geriſſen. (X)

(X) Herr Oetter ſagt — Herr Pfeufer ſagt — Auf daß aber auch ich etwas ſage, ſey es dieſes, wie Quintilian der zweyte abermal in Ausdrücken hier declamire, die das Hauß Onolzbach Großmuthsvoll überſieht, indeſſen das hochfürſtliche Hauß Brandenburg billigſt eclatante Genugthuung für ſo unverſchämte Sotiſen erwarten dörfte.

Man glaube nicht, daß ich den Oetteriſchen Frevel durch das, was ich hier ſage, mir eigen mache. Ich weiß, Oetter iſt der Mann nicht, der die Bambergiſche Deduktion widerlegt, er verſchießt blos die Bolzen, die andere drehen. Wüſte ich das nicht, ſo könnte ich mich gar nicht einlaſſen, weil ich blos und allein aus den zu Wezlar aufbewahrten Akten ſchreibe, die nicht er, wohl aber die, welche ſeine Feder gedungen haben, kennen können. Was ich alſo ſage, iſt rein aktenmäßig, alſo nirgends ein Echo eines Frevels, nirgends Beleidigung. (X)

(X) Die Deduktion des Herrn Geheimenraths Lorber von Störchen iſt ſchon längſtens durch den Herrn Commißionsrath und geheimen Archivar Seidel zu Plaßenburg widerlegt, Schritt vor Schritt abgefertiget. Warum ſollte man alſo neuerdings die Oetteriſche Feder hierzu dingen, um nochmals abfertigen zu laſſen, was ſchon gründlichſt widerleget iſt? Indeſſen

würde

würde dieſer berühmte Geſchichtſchreiber, dem wir ſo manche Entdeckung nüzlicher Wahrheiten verdanken, gewiß keine Gehülffen hierzu nöthig haben. Herr Pfeufer aber, der ſich für den Mann ausgiebt, aus den zu Wezlar aufbewahrten Akten ſchreiben zu können, glaube nur nicht, daß diejenige gegenüber, welche ſie gleichfalls kennen, ihre Bolzen ſchon verſchoſſen haben. Wenn ich ihn zu einer Probe nicht gleich von der Stelle als einen Polyphem nach Hauße ſchicke, ſo beſchuldige er mich ſeines Frevels und ſeiner Beleidigung; er ſchreibe, ſagt er, rein aktenmäßig, nimmt von den übertriebenen Forderungen Bambergs an Fürth die Lauffenholziſchen Lehen ſelbſt aus, und doch wurde in den Bambergiſchen Additional-Artikuln das Brandenburgiſche Glaitshauß zu Fürth ſchon im Jahr 1550. eben aus dem Grunde angeſprochen, weil es, als Bambergiſches Lehen vormals von denen von Lauffenholz recognoſciret worden ſeye.

Ich habe oben ſchon bemerkt, daß um nicht irre geführt zu werden, man auf die Lage der Sachen vor dem entſponnenen Prozeße ſehen müße. Ich ſeze dieſem izt bey, daß ſogar die eigenen Brandenburgiſchen Erklärungen Anfangs des Prozeſſes mit zur Hülfe genommen werden können.

Daß Fürth von dem Kayßer Heinrich dem zweyten an das Hochſtift Bamberg geſchenket worden ſey, wird in den Akten

bey der Klage auf den Landfrieden [49] von Anſpach ſelbſt eingeſtanden, wie dann noch bey dem Friedensexekutionsgeſchäfte zu Nürnberg in einem Rezeſſe des Anſpachiſchen Geſandtens vom 24. November 1650. die deutlichen Worte ſtehen: die Herren Burggrafen zu Nürnberg hätten das Territorium gehabt — der Kayßer habe an Bamberg nicht mehr verſchenken können, als was er ſelbſt beſeſſen. Das ſonderbare des Gedanken, das Eigenthum eines Kayßers im Jahr 1007. von der Oberkeit (territorium) zu trennen, gehört nicht hieher. Man nimmt blos das Geſtändnis der Schenkung eines kayßerlichen Eigenthums zum Behufe hieher; und niemals wird die durch Kayßer Heinrich den Vierten geſchehene Beſtättigung dieſer Schenkung von Seite Anſpach miskennet. (X)

(X) Das Publikum iſt aus dem Reichskammergerichtsurteil über die Klage auf den Landfrieden überzeugt, daß ſich darinnen das hochfürſtliche Hauß Brandenburg die ihm gebührende Inſtanz vor Austrägen hat vorbehalten, gegen alle Einlaſſung in die Hauptſache ausdrücklich verwahren, und daher keine der Bambergiſchen Urkunden recognoſciren laſſen, mithin aber auch keiner von ſeinen Sacheführern durch irgend ein gerichtliches Geſtändnis höchſtdemſelben nur im geringſten zu präjudiciren vermochte. Sind alſo etwann im Anfang des Prozeſſes die

Onolz-

Onolzbachiſchen Schriftſteller ſo beſcheiden geweſen, die beyden Henrichiſchen Urkunden auf ihrem Werthe oder Unbeſtand zu belaſſen, und nur aus deren eigenem Inhalt darzuthun, daß ſelbſt ſchon nach dieſem die Obrigkeit, um deren Beſiz geſtritten werde, nicht an das Hochſtift und ſeine Domprobſtey Bamberg gekommen ſeyn würde — beſonders auch von daher ſo beſcheiden, weil dieſe Urkunden dortmals unrühmlicher oder wenigſtens doch ſehr unvorſichtiger Weiſe in das Commißionsprotocoll vom Jahre 1559. ohne diejenigen Merkmale eingetragen waren, die nachher daran Onolzbachiſcher Seits bey einer Conferenz vom Jahr 1697. unverhofft wahrgenommen, und ſogleich gerüget worden ſind, ſie auch dergeſtalten von da an als unächte Geburten ausgezeichnet haben, daß das bekannt ſachfällige Urteil nothwendig darauf erfolgen mußte: was hat dieſes überhaupt geſchadet, oder wie könnte es noch zur Zeit den Brandenburgiſchen Geſchichtſchreiber hindern, ſeine Axt an die Wurzel eines Rebſtocks zu legen, der ohnehin in Rückſicht auf jene Merkmale nichts beſſeres, als Heerlinge trägt?

Ich weiß wohl, daß in den Akten des ſogenanten Mandatproceſſes [6] ein Deckmantel der gewagten Anſpachiſchen Stöhrungen darinnen geſucht wurde, daß Fürth in dem Bezirke des Burggrafthums Nürnberg läge; allein dieſe Einwendung mußte natürlich in ſich ſelbſt verfallen, weil ſie zu viel bewieß; indem

 anſon-

anſonſten der Siz des Burggrafthums nämlich Nürnberg ſelbſt Anſpach gehören müßte, welches doch nie verlangt wurde.* (X)

(X) Wiedervergeltung bleibt zwar in dieſer Welt mehrmals aus; doch wenn ein Vetter die Axt ergreift, und ſie an die Wurzel eines Bambergiſchen Baums legt, ſo eilet dagegen ein Pfeufer aus Bamberg herbey, und bläßt ein ganzes Burggräfliche Gebiet in die vier Enden der Welt, daß ſich keine Spur mehr davon finden läßt. Allgemeinbekannter Dingen aber war das Amt Fürth ehemals Kayßerliches Kammergut, der nunmehrige Marktflecken darinnen das Hauptort, und, gleich andern, hies man die ſämtlichen darunter gehörigen Ortſchaften eine Hofmark. Als nun Kayßer Conrad im Jahre 914. zu Nürnberg das Burggrafthum ſtiftete, um in dieſer Gegend die Raubereyen abzubringen, zu Nürnberg, das wohlbemerkt ſchon dortmals ſeine eigene Verfaſſung hatte, nicht auch ein ſolches Kayßerliches Kammergut war, und von dem er alſo den neuen Burggrafen ſeinem Stand und Amt gemäß nicht hinlänglich genug verſorgen konnte; ſo übergab er demſelben hierzu unter andern die Verwaltung jener Hofmark, wiederum wohlbemerkt unter andern, die, weil man keine Henrichiſche Urkunde gegen ſie vorfand, noch immer als unſtreittiges burggräfliche Gebiet ringsumher von ihr liegen. Und dieſes hat ja ſelbſt Bamberg, wie ich oben angemerkt habe, ſchon gerichtlich eingeſtanden, unumwunden anerkannt, daß cuſtodia pacis, gubernatio et adminiſtratio publicorum iudiciorum, et omnis politica poteſtas

auch

auch zu Fürth bey den Herren Burggrafen von Nürnberg über die Biſchöflichen von den Römiſchen Kayßern und Königen der Kirche übergebenen und zugewandten Leute und Güter geſtanden ſeye. Sollte alſo auch die Henrichiſche Urkunde von 1007. ächt ſeyn, als wovon doch das Gegentheil, wie von der Kayßers Heinrichs des Vierten bereits vorliegt, einem Reichskammergerichtlichen hohen Definitivſenat im Jahre 1766. durch den ſeeligen Herrn Hofrath Moehler von Bamberg ſelbſt vor Augen gelegt, und ſogleich, wie jeder glauben wird, in dem Protocoll allda angemerket worden iſt, und ſollte dargethan werden können, was doch nun in mehr als zweyen Jahrhunderten unmöglich war, daß ſie nämlich gerade das Fürth bey Nürnberg und kein anderes beträfe, wiewohl ſchon das ehemalige erleuchtete Reichsreviſionsgericht in der Brandenburgiſchen Fraiſch- und Bambergiſchen Interventionsſache gegen Nürnberg wohl bemerket hat, daß es bekannt ſeye, wo die Grafſchaft Beringers von Sulzbach, in der das Henrichiſche Fürth ſeyn ſolle, auf Bayeriſchem Grund und Boden bey dem Böhmerwald liege, und abermals wohl bemerkt eben dieſes der Brandenburgiſche Geſchichtſchreiber nun nächſtens aus vielen längſt geſammelten Anekdoten oder ſonderheitlichen Geſchichten zu Berichtigung der allgemeinen noch ausführlicher darthun und erweiſen wird; ſo wären doch immer, wie ſonderbar auch der Gedanke dem Herrn Hofrath und Geheimenarchivar Pfeufer vorkommen mag, Eigenthum und Obrigkeit oder Territorium bey dieſem Kayßer und in dieſer Hofmark längſt getrennt geweſen, wohlbemerkt alſo auch die dießfallſigen Säze Brandenburgs nichts weniger, als

bloſer

bloſer Deckmantel, nichts weniger, als zu viel beweiſend, ſelbſt von Bamberg vielmehr, gleich im Anfang des Prozeſſes, reines Geſtändnis und eingeräumte Wahrheit. Wenn aber Bamberg eben dieſe Wahrheit hernach noch mehrmals in den Akten wiederhohlet, und zugeſtanden hat, daß die Herren Burggrafen dergeſtalten ihr Landgericht bis zum Jahr 1460. wie vormals von Nürnberg, ſo nachher, als ſie ihre Reſidenz im Jahr 1260. aus jener ſchon dortmals ihnen nicht eigenen, dann hierauf immer noch mehr befreyten, und endlich gar von ihnen ſelbſt vertragenen Reichsſtadt nach Kadolzburg verlegt gehabt, nicht allein ferner von dort, ſondern auch bald von Wöhrd, Goſtenhof und Stein aus, bald aber ja meiſtens in dem Marktflecken Fürth ſelbſt über dieſe Hofmark ausgeübet, nur aber von da an weiter nicht mit Recht fortzuüben gehabt hätten, weil dieſelbe damals in einem Compromißſpruche Herzogs Willhelms von Sachſen davon ausgenommen worden ſeye, obſchon wohlbemerkt dieſer Vergleich keine Sylbe von der Hofmark Fürth enthält, und noch überdieß durch den damaligen Herrn Biſchof zu Bamberg ſelbſt wieder zuerſt gebrochen, ebendeßwegen aber auch von dem Herrn Markgrafen zu Brandenburg öffentlich widerrufen worden iſt; was für eine künſtlichgebaute magiſche Laterne muß es ſeyn, bey welcher das Publikum einen guten Gebrauch und wahre Rechtsbehelfe ſehen ſoll, die der Herr Hofrath von ſeiner Aktenkenntnis macht, und daraus ziehet?

Nicht zu geſchweigen, daß ſich in dem Fränkiſchen Krayße ein territorium clauſum gar nicht denken laſſe; zudem ſprechen die

Worte

Worte Heinrichs des Vierten ad quendam locum iuris etc. zu deutlich, als daß hier Bambergs Jurisdiktion ſchon im Jahr 1062. nicht auſſer allem Zweifel geſezt worden ſeyn ſollte. (X)

(X) Wie anders? Zu dem loco iuris fehlte nichts als diction; doch ſobald die Worte ſprachen, hatte man auch dieſe. Hätten aber nur, um in Ernſt von dieſer wichtigen Sache zu reden, Herr Burggraf Konrad und ſeine Gemalin nicht im Jahre 1307. einige beſchriebene und beſtimmten Gefälle von ihren in der Hofmark Fürth eigenthümlich beſeſſenen Gütern Vermächtnisweiſe zu Seelmeſſen an das Domkapitul nach Bamberg verſtiftet, oder hätten ſie nicht gar ſchon im Jahr 1303. laut einer von Brandenburg als ächt noch nie recognoſcirten, und nach des jüngſtverſtorbenen hochfürſtlich Bambergiſchen Herrn Archivars Heyberger im Urkundenbuch zur Lorberiſchen Deduktion enthaltenen Beglaubigung von Tauſent drivtzehen hundert Jar im dritten datirten Originalurkunde verliehen und geopffert dem lieben Herren Kayſer Heinrich und der heiligen Frau Kunigunde auf ihrer beyden Altar die Mannſchaft und Vogthey — hätten ſie dieſes nicht auch gethan mit ihres lieben Herrn Biſchofs Leupolds Hand, nämlich weil nur deſſen conſecrirte Hand ſolches Opfer vom Altar wieder herabnehmen konnte, und er durch jene Oblation und ſeine erfolgte Acceptation derſelben Lehenherr wurde — hätte nicht ſonach der Herr Biſchof dieſe Mannſchaft und Vogthey wieder weiter geeignet an den Domprobſt und das Kapitul, das iſt ſeinen als des Haupts dieſer Kirche nöthigen Biſchofs-

 conſens

conſens darein gegeben, daß Herr Burggraf Konrad und ſeine Gemalin Angnes ſolche ihre Vogthey und Mannſchaft, nämlich die jährlich von ihren armen Leuten zu Fürth anfallenden Gefälle dem Domprobſt und Kapitul zu einem Seelengeräthe verſtifften, oder vielmehr dieſe ſie nach dem Tode beeder Stiffter zu ſolchem Endzweck und Dienſte nehmen dörften; ſo wäre wohl dieſer ſchöne Theil des Burggräflichen Gebietes im Fränkiſchen Krayſe vor das Hochſtift und die Domprobſtey Bamberg ein ewig verſchloſſener Bezirk geblieben. Augenſcheinlich aber hat auch dieſe Stiftung keinem fremden — weder einem hohen noch niedern Gerichtsherrn, ſondern blos frommen Männern, die ſie mit Dankſagung empfahen, und fleißig dafür beten ſollten, höchſtens einem Gutsherrn die Barrière geöffnet, indem das darinnen vorkommende Wort: Vogthey: nicht nur ſchon an und vor ſich, ſondern hier noch ganz beſonders nach ſeinem wahren Verſtand, nach der damaligen Zeitverfaſſung, und nach dem Endzweck der Stiftung blos eine jährlich beſtimmte Gefälleinnahme oder Belohnung für die zu haltenden Seelenmeſſen beſagt.

Indeſſen was dürfte es ſchaden, wenn auch weder dieſe noch die Henrichiſche Urkunde von 1007. einen Titul zu der Bambergiſchen Landeshoheit enthält, oder auch nur folgern läßt? da jedennoch das Publikum von dem Herrn Hofrath durch eine dritte, nämlich die Jurisdiktionsurkunde Kayßers Heinrichs des Vierten hierüber auſſer Zweifel geſezet wird: dann, wenn gleich die Bedenklichkeiten dagegen noch obwalten, daß auf der

einen

einen Seite von einer geſchenkten oder auch nur beſtättigten Gerichtsbarkeit keine — ſondern nur wie der Graf den Advokaten oder Vertretter der Bambergiſchen Zinnßleute vor ſeinen Gerichten über Fürth nicht ausſchlieſſen, vielmehr jederzeit zulaſſen ſolle, die Rede darinnen wäre, und daß auf der andern Seite eben dort im Jahre 1062. der Herr Biſchof zu Bamberg unter dem bekannten unrechtmäßigen Bund eines Maynziſchen Erzbiſchofs Hanno: den eilfjährigen König Heinrich auf eine den mehreſten Reichsſtänden ſehr anſtößige Art der Pflege und Vormundſchaft ſeiner würdigen Frau Mutter zu entziehen: offenbar mitbegriffen, daher aber auch alles ſchon an und vor ſich rechtsungültig geweſen, und in der Folge weder vom Kayſer Heinrich dem Vierten ſelbſt, noch von irgend einem ſeiner Nachfolger beſtättiget worden iſt, was alles ſich nur immer unter dem Nahmen jenes unmündigen Königs von dieſen Mitgenoſſen zugeſchrieben wurde; ſo laſſen ſich etwann doch alle dieſe Bedenklichkeiten aus Noten unſers neuen Quintilians noch hinwegdeclamiren, oder neue Titul hierzu aus der reichen Lorberiſchen Vorrathskammer hervorlangen.

Ich wünſchte recht ſehr, daß die Anſpachiſchen Herren Schriftſteller mir aus den wohlgemerkt älteren Akten nur eine Spur zeigen möchten, wo Onolzbach je das Territorium über Fürth nur verlangt habe; Zoll, Geleit und Schuz waren es, welche man in dem Mund führte; die erſten beyden widerſprach man von Seite

Bambergs in ſeiner Maaſe nie, denn man ließ endlich ſogar wie- wohl unter einiger Proteſtation geſchehen, daß ſtatt der auſſer dem Orte Fürth ſonſt gelegenen Geleitshütte in dem Orte ſelbſt ein Geleitshauß zur Bequemlichkeit des Geleitsführers auf einem denen von Lauffenholz von Seite Bamberg zu Lehen gegebenen Grunde und Boden gebauet worden iſt. Man dachte aber frey- lich nicht daran, daß ſtatt gehoffter Dankbarkeit dieſes Hauß in der Folge die Pandorabüchſe werden ſollte, aus welcher Unfug auf Unfug gegen Bamberg ſich ausſpeyen würde. (X)

(X) In ſo weitläufigen Akten wird zwar leicht etwas über- ſehen; wundern aber müßte man ſich, wenn dem Fürthiſchen Argus Ausführungen von ganzen Sexternen entgangen seyn ſollten. Nicht Gelait, Zoll, und Schuz allein, ſondern beſſer aufgemerkt hohe und niedere Obrigkeit, Landgericht und Fraiſch kommen, ſo zu reden, auf allen Blättern vor.

Damit aber der Herr Hofrath überführet werde, daß ich ſelbſt über ihn, ſtatt die Pädorabüchſe zu öffnen, und Unglück auf Unfug auszuſpeyen, ſogar Füllhörner verſchütte; ſo ſchreibe ich zu geſchwindmöglichſter Befriedigung ſeines ſehnlichſten Er- wartens und zur Nahrung rühmlicher Wißbegierde vor dieß- mal folgende Brandenburgiſche Artikul aus der in einem der

ältesten

älteſten Prozeſſe ſchon am 14. März 1593. producirten Schluß-ſchrift anher;

„13) Nun iſt wahr, daß Anwalds gnädigſter Herr Prin-„cipal ſowohl derſelben hochlöbliche Eltern und Voreltern mit „dem Fürſtenthum des Burggrafthums Nürnberg von einem „Römiſchen Kayſer zum andern belehnet.

„14) wahr, daß neben andern Kayßer- und Königlichen „Regalien des Burggrafthums Nürnberg die Herren Burg-„grafen zu Nürnberg auch mit einem Landgericht, cui vice „Imperatoris omne iudicium iudicans praeſideant, belehnet.

„15) wahr, daß nun Anwalds gnädigſten Herrn hochlöb-„liche Voreltern ſolch Landgericht unter andern Oertern Dero „Gelegenheit nach auch zu Fürth beſitzen und halten laſſen, „und noch daſelbſt zu beſitzen und zu halten haben.

„16) wahr, daß die Hofmark Fürth in Bezirk des Für-„ſtenthums dieſes Burggrafthums Nürnberg gelegen und „begriffen ſey.

„17) wie dann wahr, daß daſelbſten und weiter hinaus „Anwalds gnädigſten Herren Principalens Regalien von Ge-„lait, Zollen, Straßen, Obrigkeit und Landgericht unver-„neinlich erſtrecken.

„ 21) ganz ohne, daß ein Fürſt oder Herr auſſer ſeinem „ Land und Gebiet ſein Gericht halte.

„ 22) und wahr, quod iudicium provinciale idem ſit, „ quod iudicium in provincia.

„ 23) ſondern iſt zu Recht ausdrücklich verſehen, daß ein „ Fürſt und Herr ſein Gericht allein in ſeinem Land, territo- „ rio, und Bottmäßigkeit haben, halten, und hegen ſolle.

Dank ſeye alſo auch für das wenige, was man Brandenburg an dieſem ſeinem Territorium ſelbſt nicht entziehen wollte, und tiefeſte Verehrung dem gerechteſten Reichsrichter für das übrige; vom Glaitsmann aber Dank und Verehrung allein gegen ſeine Herrſchaft für die bequemere Wohnung, welche zuvor von undenklichen Zeiten her mit einem jährlichen Erbzinnß in das Kaſtenamt zu Kadolzburg beleget war, ſodenn baar mit dießherrſchaftlichem Geld bezahlt, und ihm hierauf ſtatt der Hütte eingegeben wurde, von der die Akten nicht belehren, ob ſie gros oder klein, ab- oder nächſtgelegen geweſen ſeye; indeſſen laut ebenderſelben ein ſogenannter Amtmann Bambergs in einem Wirthshauß wohnte, Bier ſchank, die Zinnßleute auf allerhand Art zum Zechen nöthigte, durch die Gemeinde oft zu Kadolzburg darüber verklagt, und von da zu einem anſtändigern Betragen gewieſen und angehalten wurde.

Daſs nun aber dergleichen Zurechtweiſungen, und überhaupt aller höchſtdieſſeitige ſo den Fürthiſchen Hofmarksinnwohnern gegen jeden andern, der ſie jemals bekränken wollte, wie den Domprobſtiſchen Zinnßleuten unter ihnen gegen unbefugt verlangte oder vergröſſerte Handlöhner, Reichskranzlandabzugsſteuern und alle Verluſtsabzweckung ihrer Freyheiten von jeher aus jener armſeeligen Hütte und dann aus dieſem Fürſtlichen Pallaſt angediehene Schuz und Schirm Unfug über Unfug genannt wird, und was aller Wunſcherfüllung ungeachtet wieder Gewaltthätigkeit, oder wenigſtens beleidigende Unwahrheit und Frevel ſeyn möchte, daſs ſich nämlich über dieſes alles das Brandenburgiſche TERRITORIVM in der Hofmark Fürth aus den älteſten Akten vollends auch hat vorfinden laſſen, wer anders kann dafür als Herr Hofrath Pfeufer?

Was dagegen das dritte, nämlich den Schuz angehet, ſo iſt dieſes eigene Anſpachiſche Angeben der volleſte aller Beweiſe, daſs Anſpach über Fürth nie Landesherr war.

Onolzbach wurde, wie die Schuzakten beweiſen, von einigen ſtörriſchen Unterthanen um Schuze gegen ſo genannte Bambergiſche Bedruckungen angeruffen. Onolzbach ſagte ſolchen nur alsdann erſt zu, nachdem die Fürther ſich erkläret hatten, daſs ſie

eine

eine beſtimmte Zahl Sumern Haber jährlich liefern, und verſchiedene Fuhren gegen gemäßigten Lohn thun wollten.

Ich will das hierinnen erfindliche Reichsgeſezwidrige, halsſtärrige Unterthanen in Schuz zu nehmen, nicht einmal berühren; blos will ich jedem Unbefangenen zum Ermeſſen anheim geben: ob wohl ein Landesherr um ſeinen eigenen Unterthanen gegen auswärtige Bedruckungen Schuz zu verleihen, erſt um etliche Sra Haber und Fuhren handle? Ich laſſe weiters ermeſſen, ob dieſer wie die Anſpacher Schriftſteller ihn zu künſteln ſuchten, ein Landesſchuz ſeyn könne, der erſt auf eine ſolche Weiſe durch Verträge erworben wird? (S. Beylage zu Ziffer 1.)

Selbſt die Unterthanen erklären, wie die gerichtlichen Akten die Beweiſe vollauf führen, daß ſie auſſer dieſem freywillig nachgeſuchten Schuze dem Hauſe Anſpach mit der allermindeſten Verbindlichkeit nicht zugethan ſeyen; ſelbſt Anſpach bewährt dieſes nur zu deutlich, daß es die Fürther nicht als eigene Unterthanen betrachtet habe; denn warum müßten ſonſt die Fürther Unterthanen, gleich allen andern Fremden, zu Kadolzburg und ſonſten einen

Zoll

Zoll bezahlen, da doch die Kadolzburger und andere Anſpachiſche Unterthanen keinen zahlen? (X)

(X) Daß doch die gelehrteſten Leute zuweilen die zerſträuteſten Köpfe, und dabey von ſo weniger Manier und Weltkenntnis ſind! Oben hat der Herr Hofrath aus der Bambergiſchen Interventionsſchrift oder ewigen Verwahrung in der Nürnbergiſchen Fraiſchſache angeführt, wie das höchſte Reichsgericht ſowohl Brandenburg als Nürnberg ein ewiges Stillſchweigen über die hohe Fraiſchobrigkeit unter Erſtattung aller Koſten und Schäden um deßwillen auflegen ſolle, weil in der Hofmark Fürth Bamberg allein der Vogt und Schirmherr ſeye; und nun träumet ihm auf einmal, eben darinnen, weil Brandenburg Reichsrichterlich für dieſen Vogt und Schirmherrn anerkannt worden ſeye, den volleſten aller Beweiſe ausgefunden zu haben, daß Anſpach über Fürth nie Landesherr geweſen ſeye; und giebt, was wohl gar zu unbedachtſam iſt, dieſes herrliche Kleinod, worüber dortmals ſo viele Koſten und Schäden verurſacht worden ſind, nun gar im Nahmen Brandenburgs um zwölf kahle Kreuzer Rheiniſch dahin. Vermuthlich rührt dies daher, daß ſo viele Gelehrte den wahren Werth der Dinge auſſer ihnen auf ihren Studierſtuben nicht ſchäzen lernen, und zum Exempel der belobte Herr Hofrath nicht recht weiß, was ein Landes- was ein noch beſonderer Erbſchuz bedeute, wie beyde bey einander wohl beſtehen können, und zuſammen ſogar um zweymal 12. Kreuzer oder 23. Sumern Hafers und 49. Frohn-

fuhren ein unverzeihlicher Spottpreis wåren. Dieſe Sumern und Fuhren reichen und leiſten bekanntlich nur die Domprôbſtiſchen Zinnßleute in dieſer Hofmark ihres genieſſenden beſondern Erbſchuzes wegen; hingegen reichen ſolchen Hafer oder leiſten ſolche Fuhren nicht, wie Herr Hofrath rotundo numero, ſelbſt aber kein Quintilian ſich ausdrückt, wenn er als Aktenkenner ſchreibt, die Fürther überhaupt, und noch weniger dieſe alle des Landesherrlichen Schuzes und Schirms halber, als wofür ſie wohl insgeſamt Steuern zu entrichten haben würden, wenn ſie nicht aus fürſtlicher Milde zu beßrer Aufnahm des hielåndiſchen Commerzes von jeher damit verſchont geblieben wåren.

Wenn aber jene Domprôbſtiſchen Zinnßleute, oder gar die Fürther insgeſamt nicht auch ſo ganz zollfrey wie andere gehalten zu werden pflegen; ſo haben ſie bekanntlich dieſes noch immer für Folge derjenigen Pflichtsvergeſſenheit anzuſehen, nach der ſich ihre Voreltern im Jahr 1697. haben verleiten laſſen, gemeinſchaftliche Sache mit Bamberg wider ihren ſo zuvor wie nach immer gebührend anerkannten Landes- und Erbſchuzherrn in einem Reichshofråthlichen Mandatsprozeſſe über die ôden Plåze und Bauconceßionen zu machen, der aber wohlgemerkt, ſo, wie es von der Kayſerlichen Gerechtigkeit zu erwarten war, durch Wiederaufhebung und Caſſation ſchon im Jahr 1703. ſein erwünſchtes Ende erhalten hat.

So weit aber auch dortmals ihre Pflichtsvergeſſenheit gieng, behauptete ſie doch nie, ſo ſehr ſie auch dieſes unerwartete Lob

noch

noch in ihren Kindeskindern gekizelt haben dörfte, daß ihr Lands- und Erbſchirmherr je mit ihnen über die ſchuldigen — und wohl ſeit Konrads des Stifters Zeiten abgereichten Sumern Hafers und gethanen Frohnfuhren anerſt gehandelt haben ſollte.

Wenn alſo ſchließlich in dem vom Herrn Hofrath zum Beweis hierüber angezogenen und aus den Schuzakten im Jahr 1766. gefällten Urteil jedennoch etwas von einem dießfallſigen Vertrage vorkommen ſollte; ſo müſſen eben damals unter dem höchſtpreißlichen Reichskammergericht viele Grotianer und Pufendorfe geweſen ſeyn, die den Regimentsurſprung unter den Menſchen von dergleichen Verträgen pflegen herzuleiten.

Hat alſo das Hauß Onolzbach gedachtermaſſen das Eigenthum Fürths am angezogenen Orte ſelbſt eingeſtanden; iſt der gewagte Titulus, daß es im Burggrafthume läge, ohnehin keines Betrachtes werth; ſind Gelait und Zölle iura Singularia; iſt der Schuz kein Landesſchuz, ſondern ein blos erhandelter; ſcheidet Anſpach durch ſeine Zollerhebungen die Fürther Unterthanen vor andern Fremden nicht aus; hat Anſpach währenden Laufes des Prozeſſes nie das Territorium über Fürth nur verlangt; So ſage mir dann Herr Oetter, oder einer ſeiner Bolzendreher: wer iſt dann Landes-Herr über Fürth? Unmittelbar ſind bekanntlich weder deſſen Ein-

 wohner

wohner, weder deſſen Eingehörigen; Anſpach hat es in Akten bis auf die neuern Zeiten nie zu ſeyn verlangt, Bamberg aber immer und allezeit vor dem Prozeſſe, in dem Prozeſſe, und izt ſich als ſolchen hergeſtellt; wohin ziehet alſo die Schale, mein Herr Geſchichtſchreiber? Wollen ſie den Weihrauch ſo ſehr aufwerfen, um die Gerechtigkeit zu erſticken, und alle Welt blind zu machen? (X)

(X) Nein! das will Herr Conſiſtorialrath Oetter nicht, ſondern beten, indeſſen die freygeiſteriſche Welt den izigen Herſteller einer vor und in dem Prozeſſe verlangten, endlich aber durch Urteil verlohrnen Landeshoheit perſiflirt.

Was iſt nun aber der Landesherr? ſoll ich ſie hierüber erſt belehren? Dies hieß ſie zu ſehr herabwürdigen; doch will ich ſie, das Publikum und jeden, der Wahrheit liebt, auf die Deduktion von 1774. hinweiſen, ihnen aber freundſchaftlich rathen, ehe ſie in ihrer Widerlegung, oder wie ſie es heißen, Belehrung fortfahren, die Säze in ihrem Zuſammenhange wohl zu überdenken, um ſich nicht lächerlicher zu machen, als ſie ſich ſchon gemacht haben. (X)

(X) Was doch ein Brandenburgiſcher Archivar für ein Murrkopf in Vergleichung mit einem Bambergiſchen ſeyn muß! Von der Deduktion, die dieſer galante Mann ſo ſehr belobt und ſelbſt Kennern anpreißt, ſagt jener aus Staubtrockner Kehle herauf, wie man faſt glauben ſollte, das Hauptgeſchäft ihres Herrn Verfaſſers ſeye geweſen, die vollſtändigſte Sammlung von Ungereimtheiten und Widerſprüchen zu compiliren, und durch eine praktiſche Auflöſung der groſſen Preisaufgabe: wie immer aus einer irrigen Vorausſezung ein noch gröſſeres abſurdum zu folgern ſeye? einen Hauptgewinn zu erjagen. Indeſſen muß doch Herr Hofrath ſelbſt ſeine geheime Urſache gehabt haben, warum er zur Belehrung des Publikums über die Frage: was nun der Landesherr ſeye, ſeitdem er ſeine Abhandlung geſchrieben habe? zwar hinweißt auf jene Lorberiſche Deduktion, freundſchaftlich warnet und räth, ehe man ſie lächerlich finden oder machen wollte, alle Säze derſelben in ihrem Zuſammenhang zu überdenken, und dennoch den Titul des Werkes verſchweigt, nirgends angiebt, es alſo äuſſerſt ſchwehr läßt, darnach zu fragen, und es nur zur Hand, nicht zu geſchweigen in den Kopf bringen zu können.

Um aber dieſes nun zu vereiteln, und ihm auch einmal einen feinen Poſſen für ſo viele zu ſpielen, die er ſeine ganze Abhandlung hindurch gegen mich wenigſtens, der ich izt in den heiſen Sommertagen über ihrer Widerlegung ſchmachten und ſchwizen muß, abgezwecket hat; ſchreibe ich den Titul anhero ab, wie ich ihn bey dem Herrn Geheimenarchivar Seidel in

der Eile copiret habe, als er eben ſeine ſich auf die wahre Geſchichte, auf Urkunden und die deutſche Staatsverfaſſung bewerffende Abfertigung dieſer wider die hiſtoriſchdiplomatiſche Abhandlung der hochfürſtlich Brandenburgiſchen Gerechtſame über Fürth im Jahr 1774. erſchienenen ſogenannt ſtandhaften Vertheidigung ſchrieb. Hier iſt er:

„ Die durch die allgemeine Teutſche, und beſonders Babenbergiſche Geſchichte aufgeklärte, dann durch jene, von denen „ Römiſch-Teutſchen Königen und Kayſeren verliehene Gnaden-„ Urkunden beſtättigte, nicht minder durch die ohnverwerfflichſte „ Reichs-Grund- und andre ſowohl ohnmittelbar, als mittelbar „ ausgetragene Geſätze unterſtüzte, und gegen die, im Jahr „ 1771. neuerlich hervorgetrettene Hochfürſtlich-Brandenburgiſche vermeintliche Deduction ſtandhafteſt verthätigte Landes-Hoheit über den Mark-Fleken, und das geſammte Amt „ Fürth, mit Beylagen a Num. 1. usque ad Num. 172. „ incluſive. Bamberg gedruckt bey Johann Georg Klietſch, „ Univerſitäts-Buchdruckern 1774.

Wie begierig wird nun das Publikum und jeder, der Wahrheit liebt, auf das Werk ſelbſt werden, da ſchon deſſen Titul ſo viel verſpricht, und ſein Ladenpreis ſo viele Gulden, als Kreuzer das Pfeuferiſche Meiſterſtück eines Auszugs koſtet? ob man gleich am Ende (menſchenfreundlich ſey es unvermöglichen Gelehrten zugeflüſtert) auſſer den alten Rechtsbehelffen und Entſcheidungsgründen, woraus das mehrberührte Reichs-

kammer-

kammergerichtsurteil über die Klage auf den Landfrieden erfolgt, und im Jahre 1766. verkündet worden iſt, neues ſchlechterdings nichts, als zwey volleſte aller Beweiſe darinnen findet, warum das hochfürſtliche Hauß Brandenburg weiter nicht an den bekannten Executionsreceß vom Jahre 1717. über eine Domprobſtey Bambergiſche Vogtheygerechtigkeit gebunden iſt.

Doch Herr Oetter beſtreitet Bamberg ſeine Landeshoheit über das vom Kayſer Heinrich dem Fürſtenthume Bamberg geſchenkte Fürth nicht. Allein dieſes geſchenkte Fürth iſt verlohren; das bey Nürnberg kann es nicht ſeyn.

Glücklicher Richter! Er ſprach ein Wort, und — das Chaos war entwickelt. (X)

(X) Ein wahrhaft ſchöner Gedanke und noch feinerer Gedankenſtrich; nur Schade für die Augen durch das entwickelt-blendende Licht

Die Würde eines Fürſtlich Anſpachiſchen Geſchichtſchreibers iſt unmißkennlich herrlich; aber wie ungleich glänzender wäre jene eines Kammergerichts-Beyſizers für Herrn Oetter, da die etliche

und vierzig tauſende dort anhängiger Prozeſſe vielleicht in vierzig Minuten rein und richtig ihre Erledigung haben würden? (X)

(X) Dieſe etliche und vierzig tauſende dort anhängiger Prozeſſe hat ſchon mancher Wezlarer Practikant in einem bis anderthalb Jahren zuſammengezählet, und die betrübte Nachricht davon nach Hauſe gebracht, der wohl nicht ſo lange auf eine Präſentation dahin warten dürfte, wenn allda Herren der Schöpfung was taugten. Daß aber unſer Herr Conſiſtorialrath Oetter noch Reichskammergerichts-Beyſizer werden ſollte; wäre in manchem Betracht thörichter Wunſch, ſo ein herrlicher Geſchichtſchreiber er auch iſt, und ob ihm ſchon weder Parthey- noch Poltergeiſt erſt die vis dicendi erwecken muß.

Aber mein Herr, ſchämen Sie ſich wohl nicht, der Welt zu ſagen, daß ſie die Bambergiſche Deduktion beleuchten, daß ſie beſſere Belehrung geben wollen, Sie, die doch den Proceß ſelbſt nicht in ſeinen erſten Linien kennen? (X)

(X) Die erſten Linien in allen jenſeitigen Schriften, welche über die Fürthiſche Rechtsſtreitſache nach und nach eingereicht wurden, ſind immer dieſe:

„Keyſer

„ Kayſer Heinrich der heilige habe anno 1007. dem Stift
„ und Domkapitul zu Bamberg Fürth zugeeignet.

Selbſt der hochfürſtlich-Bambergiſche Herr Geheimerath Lorber von Störchen, ein Mann, deſſen ganz ungemeinen Fleiß und viele in den trockenſten Fächern der Gelehrſamkeit ſich geſammelten Kenntniſſe ich in Ernſt bewundere, fängt wiederum gleich im Vorbericht zu ſeinem groſſen Werke alſo an:

„ Daß denen ehemalig-ſogenannten St. Georgen Brüderen
„ (welche in dem gröſeren Babenbergiſchen Cloſter nach der
„ bekannten St Chrodogangi Regul lebten, dann die ihrige be-
„ ſondere Handlungen zu beſtimmen hatten) oder dem heutigen
„ Bambergiſchen hohen Dom-Capitul nebſt andern Dotal-Güt-
„ teren, auch zu gleicher Zeit der Locus Furti, als ein-von
„ denen Biſchöflichen Tafel-Gütteren abgeſönderter Fundus
„ Dotalis, von dem Römiſch-Teutſchen König Heinrich den
„ IIten, im Jahr 1007. mildiglichſt ſeye zugedacht worden,
„ wird wohl Niemand, welcher in den Teutſchen Geſchichten
„ dieſes erſt-beziehlten XI. Jahr-Hunderts ſich nur im gering-
„ ſten erleſen hat, mißkennen: Ob aber dieſer nur gedachte
„ Locus Furti denen auch bemerkten Fratribus Sti Georgii
„ in dieſer Art, von der Königlich-Heinricianiſchen Milde ſeye
„ übertragen worden, daß dieſelbe unter Königlicher Majeſtaet
„ oder wenigſtens deſſen Advocaten ohnmittelbar zu leben-oder
„ unter der hohen Auctoritaet und Direction des-gleich-mit-
„ urſprünglichen Babenbergiſchen Hohen Herren Biſchofs

„ und Fürſtens, auch in Rückſicht deren weltlichen Zuſtändig-
„ keiten, die ihrige Handlungen zu beſtimmen gehabt haben,
„ ſomit ob der ſobenennte Locus Furti gleich anfänglich einen
„ Mit- beſtand- Theil des Kayſerlichen Hochſtiffts Babenberg
„ mitgemacht habe? iſt ein ſolcher Gegenſtand, welcher von
„ denen allgemeinen Teutſchen Geſchichts-Schreiberen in ſeiner
„ eigenen Verhältniß noch nicht iſt hergeleget worden; In
„ weßen Dunkelheit das Teutſche Publicum auch ganz ohn-
„ verarglich um ſo mehr mußte unterhalten werden, als eines
„ Theils man Bambergiſcher Seits bis hieher aus der beſten
„ Ueberzeugung deren Seinigen- ohnläugbareſten Gerechtſamen,
„ mit den blatten Iudicial-Wahrnehmungen ſich beſchäfftiget-
„ das hohe Hauß Brandenburg hingegen anderen Theils zur
„ äuſſerlichen Begleiſterung deren- von Hochdemſelben Zeit für
„ Zeit angemaßten Zuſtändigkeiten, ſich zu einer- wiewohlen
„ nach der weeſentlichen Würckung überflüßigen Sorge gezehlet
„ hat, die Seinige- auf verſchiedene- und Zeit für Zeit auf das
„ heutige Ammt Fürth erbildete Titulos beſteiffet werden
„ wollende Befugniſſen, einzel- und auch überhauptig in den
„ öffentlichen Druck zu beförderen: von welchen man nicht allein
„ mit denen beſonderen gedruckten- dann ſofort in Fabri älteren
„ Staats-Canzley ꝛc. eingerückten Ausführungen, ſondern
„ auch mit der allerjüngſten- und im Jahr 1771. zum Vorſchein
„ gekommenen vermeintlichen Deduction, den eigentlichen
„ Beweiß herſtellet.

Wenn nun aber Herr Conſiſtorialrath Oetter, als ein Geſchichteſchreiber in einer beſondern Abhandlung die Wahrheit erweiſen will, daß die Henrichiſche Urkunde, wenn ſie anderſt ächt ſeye, von einem Fürth rede, das längſt ſchon verlohren ſeyn müſſe, und dasjenige wenigſtens, das bey Nürnberg liegt, unmöglich ſeyn könne; bleibt er überdieß hiebey ſo beſchaiden, daß er nicht einmal die Aechtheit der Urkunde zu beſtreitten gedenket, ob er gleich ein Diplomatiker iſt; will er ſonſt das geringſte nicht von der Lorberiſchen Deduktion beleuchten, ob ſchon ihm weder ihr Verfaſſer, noch ſelbſt Herr Hofrath deutſche Sprachkunde abzuſprechen vermögen; wird er endlich einzel und überhauptig, auſſer jenen erſten Linien, nichts daran widerlegen, abfertigen, nur in Zweifel ſezen, oder ſonſt anfechten, ſogar alles dieſes den Aktenkennern und Bolzendrehern unter ſich überlaſſen; So wird wohl das Publikum nach ſo vieler Aufklärung aus dem alten und neuen Quintilian nicht ſo blind ſeyn, ſich in ſeinem Urteil zu übereilen, ſondern klug wie der Tag eher nicht ſehen noch entſcheiden: ob Herr Oetter über ſein Vornehmen ſich zu ſchämen habe; bis er es hinausgeführet hat, als der Mann, deſſen ſchöne Verdienſte im gelehrten Fache vorzüglich darinnen beſtehen, durch ſonderheitliche Geſchichten die allgemeine zu berichtigen.

Sagen ſie mir doch, wenn es beliebt, wo lag denn das Fürth, in welchem Bamberg, wie ich beym Fraiſchpunkte bemerkte, mit Anſpach in Irrungen kam? (X)

(X) Dieſe und alle folgenden Fragen will Herr Conſiſtorialrath Oetter nicht beantworten, weil ſie nicht mehr zu den erſten Linien gehören, auf die er ſich allein, aber wohlgemerkt nur um deſto freymüthiger herauszulaſſen verſprach. Wir beeden Aktenkenner müſſen alſo nun wohl unſre Bolzen gegen einander ſelbſt verſchieſſen; daher zur Sache!

Auf Dero erſte Frage antworte ich rein aktenmäßig: Das Fürth, über welches Bamberg mit Anſpach in Irrungen kam, liegt bey Nürnberg; der Titul aber, unter dem es Bamberg angeſprochen hat, iſt laut eines Conferenzprotokolls von 1697. das in [218] actor. mdti. poen. vorkommt, theils unächt, theils ſchon im Jahr 1587. von einem erleuchteten Reichsreviſionsgericht mindeſtens nicht für das bey Nürnberg, ſondern höchſtens für ein anderes Fürth gehörig als eine bekannte Sache angenommen, und endlich gar im Jahre 1766. Reichsrichterlich für nicht erwieſen erkannt worden.

Wo lag denn das Zirndorf oder Fürth, in welchem das Amt Herzogenaurach den Viehdieb gefänglich einzog, da doch der Fall in dem ſogenannten Anſpachiſchen Zeugenrotulus ſelbſt bezeichnet ſtehet? (X)

(X) Auch hierauf muß ich aus dem ſogenannten, doch für Sie ſelbſt beweiſen ſollenden Rotulus antworten: bey Nürnberg;

indeſſen

indeſſen müßten Sie ein ſo gefährlicher Juriſt als Aktenkenner ſeyn, wenn Sie beweiſen könnten, daß jeder unbefugte Eingriff den rechtmäßigen Beſizer entſeze.

Liegt denn das heutige Amt und Ort Fürth nicht bey der Regnitz und Pegniz, wovon ihr Kadolzburger Saalbuch von 1532. ſpricht? (X)

(X) Freylich liegt es ſeitwärts ob dem Regnizfluß zwiſchen der Redniz und Pegniz; wie es das Kadolzburgiſche Saalbuch vom Jahre 1532. ganz getreu angemerket hat, welches noch weiter enthält, daß die Ankunft eines Herrn Domprobſts zu Bamberg lediglich von einigen zu Seelmeſſen verſtifteten Gutsgefällen herrühre; daß aber der Stifter alle Erhöhung derſelben ſowohl in einem beſondern Schuzbrief als auch in ſeinem hinterlaſſenen heiligen lezten Willen nachdrücklichſt verbotten habe; daß dieſe Zinnßleute, ſo, wie alle übrigen Einwohner und Eingehörigen dieſer Hofmark unter der uralt Burggräflichen und nachmaligen Obrigkeit Brandenburgs ſtünden; daß von wegen derſelben alle gegen äuſſerliche und innerliche Gewalt bey ihrer Verfaſſung, bey ihrer Habſeeligkeit, bey ihrer Nahrung, und ihren wohlhergebrachten Freyheiten landesväterlich zu ſchüzen ſeyen; daß hingegen jene Dompröbſtiſchen Zinnßleute unter ihnen noch beſonders auch gegen alle Erhöhung ihrer verſtifteten Abgaben und ſonſtige Einnahmserweiterungen auf jedesmaliges An-

rufen willigſt geſchüzet werden — deßhalb aber zum Zeichen ihrer Verehrung gegen den Stifter, ſeine Sorgfalt, und die Fortſezung derſelben von unfürdenklichen Zeiten her jährlich 23. Sumern Hafers nach Kadolzburg liefern, 49. Frohnfuhren thun, und eine ſogenannte Schuzgaſtung halten müßten; daß zwar würklich auch dergleichen Erhöhungen und Erweiterungen ſchon mehrmals gewaget, dieſſeits aber ſtets möglichſt wieder abgetrieben worden wären; und daß endlich ſogar auch das Hochſtift zu Bamberg unter allerley Vorwand ſich in dieſe Hofmark einzudringen geſucht, Brandenburg aber ſeine Obrigkeit ſtandhaft gegen allen Zudrang behauptet und fortgeſezet habe.

Iſt wohl dieſes Fürth nicht mehr das nämliche, worinnen Bamberg im 16ten Jahrhunderte die Steuer erhob, und vermöge Urtels von 1766. alle Augenblicke erheben kann? (X)

(X) Rund heraus nach meiner bekannten Offenherzigkeit kann ich hier aus gewiſſen Urſachen nicht antworten; da nun einmal in gewiſſer Maaſe dem Herrn Biſchof eine Erhebung der Reichs- und Krayßſteuern von den Domprobſtiſchen Zinnßleuten in dieſer Hofmark nachgeſehen worden iſt. Ich muß alſo mit Ihrer Erlaubnis den Urſprung dieſes Punkts aktenmäßig erzählen, und denn Sie oder das Publikum ſelbſt urtheilen laſſen: was dann von Steuern alle Augenblicke zu Fürth erhoben werden könne? Sie wiſſen ſelbſt aus den Akten, daß ſich

im

im Jahr 1481. ein Herr Biſchof von Bamberg zum erſtenmal einfallen lies, dieſen Dompröbſtiſchen Zinnßleuten eine verwilligte Türkenſteuer abzufordern, auf derſelben Weigerung aber, auf den Schuz des Herrn Kurfürſtens und Markgrafens Albrecht zu Brandenburg, und höchſtdeſſelben ausdrückliches Anſinnen, dieſe unter ſeiner Obrigkeit allein ſtehenden Leute damit zu verſchonen, nicht nur gleich damals von dieſer Anforderung wieder nachgelaſſen, ſondern ſie auch im Jahr 1532. nicht mehr gewaget habe? Sie wiſſen ferner, oder ſind der Aktenkenner nicht, für den Sie ſich ausgeben, daß dortmals, da der Herr Biſchof deſſen unangeſehen von neuem im Jahre 1542. eine ſolche Türkenſteuer durch etliche Abgeordnete einſammeln lies, die damaligen Statthalter und Räthe aber diesmal nicht ſchüzten, weil die Herren zu jenen alten Zeiten die Reichsabſchiede laſen, und in dem 107. Paragraph des jüngſten ausdrücklich verſehen war: „ob ſich zutrüge, da zwey die Obrigkeit „zu haben vermeinten, daß alsdenn andere des Krayßes verwandten Stände darüber verordnen ſollten, doch jedes Obrigkeit ohne Schaden: eben zu damaliger Zeit die beyden Regenten Brandenburgs über ihre Ländertheilung im Fränkiſchen Krayß mit einander ſelbſt uneins geweſen ſind; ſich aber jedennoch die bedrängten Schuz-Verwandte zum Ueberfluß durch einen in die Steuertruhe gelegten Revers, als eine ewige Proteſtation oder Verwahrung gegen jene Abnöthigung auf der einen — und die unvermuthete Schuzloſigkeit auf der andern Seite genug und genug verwahret haben; und endlich werden Sie wohl auch dieſes noch wiſſen, daß als im nachgefolgten Jahr 1544. abermals

mals eine dergleichen Einſammlung gewagt werden wollte, und man gegen berechtigte Weigerung die unerhörte Gewalt verübte, einige der angeſehenſten Gemeindglieder Rebellen gleich nach Herzogenaurach zu ſchleppen, Brandenburg dießmal wieder berechtigt und getreulichſt ſchüzte, den Domprôbſtiſchen Amtmann und Gerichtsknecht nach Kadolzburg in das Jagdhauß abführen lies, eben hierüber aber den höchſtkoſtbaren Prozeß auf einen Landfriedensbruch an den Hals bekam, und weil nun einmal in dem auf ſolchen ausgeſprochenen Urteil, ſtatt der abgekommenen Türkenhülffen eine künftige Einnahm der Reichs- und Krayßſteuern dem Herrn Biſchof bey den Domprôbſtiſchen Zinnßleuten quoad momentaneum (das iſt auf den Augenblick, biß der andre folgt) nachgegeben wurde, man ſich vermüßigt geſehen habe, wider dieſen beſchwehrlichen Punkt die in den Reichsgeſezen vergönnte Reviſion zu verlangen, und, da Brandenburg als der Landesherr alle Einwohner dieſer Hofmark, und unter ihnen auch die Domprobſtiſchen Zinnßleute in Anſehung der Reichs- und Krayßſteuern von jeher großmüthigſt vertretten hat, großmüthigſt biß zu eigener Verluſtigmachung fortvertretten, Reich und Krayß aber ſie doppelt wohl nie verlangen wird, bey den erzählten aktenmäßigen Umſtänden würklich auch nichts anders, als eine gerechteſte Abänderung hierinnen zu hoffen ſeye.

Allein, mein Herr, die beleidigende Dreiſtigkeit, mit der Sie zwar wider die offen liegende Wahrheit, vielleicht aber aus einer noch entſchuldbaren Eile, dem lieben Publikum auf ein-

einmal den ganzen Steuerpunkt recht klar vor Augen zu machen, jene Frage ſo unbeſtimmt und doch lakoniſch auf alle Steuerarten zuſammen eingerichtet haben, da Sie doch höchſtens nur von der ganz einzelnen Art der Reichs- und Kraysſteuern etwas weniges und ſo ziemlich unverſtändliches hervorzubringen veranlaßt waren, nöthiget mich nun auch noch zu unterſcheiden, und anbey Ihnen zu zeigen, daß Sie ſich eben in dieſem Punkt als den allergeringſten Aktenkenner verrathen haben: dann ſind nicht dem Herrn Biſchof zu Bamberg, auſſer jenen Reichs- und Kraysſteuern nach ihrer abhelſlichen Maaſe, eben in jenem angezogenen Urteil alle andere Steuern, wie ſie nur erdacht, genannt, und gefordert werden möchten, ausdrücklich abgeſprochen?

Ja wenn man nur die Akten gründlich kennete! Geduld, ich will Sie bekannter damit machen, wann Sie ſich nur aus dem Urteilsrubrum das Wort: Remiſſionis wohl merken wollen. In dieſen Remißionsakten iſt die allgemeine Steueranmaſſung des Herrn Biſchofs, welche, in Vertrauen geſagt, gleich der allfeſſelnden Venus aus Schaume, von einem Vertrag mit dem Herrn Domprobſt zu allgemeiner Unterjochung der Hofmark entſtand, indeſſen aber allgemein bekannter Dingen aus der Henrichiſchen Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit daſelbſt hergeleitet, begründet, und durchgeſezt werden wollte, enthalten und ausgeführt, in dem Urteil ſelbſt aber eben mit dieſer Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit für nicht erwieſen erkannt, ſo daß nun freylich vierzig, ja wohl noch mehr als etliche und vier-

zig tauſend Augenblicke dahin eilen mögen, bis der beſte Akten-kenner Bambergs Fürthiſcher Steuereinnehmer wird.

Sind es nicht mehr die nämlichen Fürtherunterthanen, die gegen ſogenannten Schuzhaber und Lohnfuhren vor mehr als zweyhundert Jahren bey Anſpach Schuz ſuchten, und dieſen Haber izt noch zahlen? (X)

(X) Ja! ſie ſind reinaktenmäßig eben dieſelbe, nur den groben Druckfehler: Lohn ſtatt Frohn: ausgenommen.

Iſt es nicht mehr das nämliche Ort und Amt Fürth, wo vor eben ſo vielen Jahren Bamberg bey Marſchfällen die Fuhren und anders ordnete? (X)

(X) Ja! mein Herr, wenn bezeug der Akten Brandenburg zuvor um Quartier und Durchzug requiriret, und dann von ſeinem Gelaitsführer der Dompröbſtiſche Kaſtenvogt, als ein freywillig von der Gemeinde erwählter Dorfsrichter oder Amt-mann allenfalls hierzu angewieſen ward; bekanntlich aber nicht mehr, ſeitdem ihm dieſe leztere Stelle zu geringe ſcheint.

Wel-

Welches Fürth war es denn, wovon Anſpach, wie oben bemerkt worden, eingeſtanden hat, daß es vom Kayßer Heinrich dem Fürſtenthume Bamberg geſchenkt worden ſeye? (X)

(X) Anſpach ſollte dieſes eingeſtanden haben? auf mein Wort! ſo wenig, als der Fürſtlich Bambergiſche Herr Hofrath und Geheimearchivar Benignus Pfeufer der Domprobſt iſt.

War nicht das heutige Fürth bey Nürnberg das nämliche, welches Anſpach als einen Beſtandtheil des Burggrafthums ausgab? (X)

(X) Sollten Sie daran zweifeln, und es Anſpach allein nicht glauben, weil Sie fragen?

Welches Fürth war es denn, welches der Weſtphäliſche Friede unter das Verzeichnis der reſtituendorum ex capite amneſtiae et gravaminum ordnete? (X)

(X) Wieder kein anderes, als das Fürth bey Nürnberg; es iſt aber Ihnen ſelbſt bekannt, wie es mit dieſer Wiedereinſezung kraft des Weſtphäliſchen Friedens zugieng. Als der Herr Bi-

ſchof zu Bamberg im Jahre 1590. eine vogtheyliche mit der Frevelbeſtrafung verbundene Gerichtsbarkeit über die Domprob- ſtiſchen Zinnßleute von den ältern Prozeſſen, die ſich in den Jahren 1544. und 1547. über die Steuern angeſponnen hatten, auf einmal ausgezogen, und hierüber einen beſondern Prozeß auf die Pfandungsconſtitution vor dem höchſtpreißlichen Reichs- kammergericht Vertrettungsweis für ſeine Domprobſtey ange- fangen hat; ſo war gleich aus dem eigenen Anbringen, Bran- denburgs Einreden, und den ältern Akten, auf welche man hin und wieder ſich bezog, ſicher und klar zu erſehen, daß ſogar auch nur in Rückſicht auf die Vogtheyliche Gerichtsbarkeit alle Rechtsvermuthung für das hierum belangte Brandenburg ſtreite. Nothwendig mußte ſich daher jener angeſtellte Pfandungsprozeß in den gemeinen oder ordentlichen über den ſtreittig gemachten Beſizſtand verwandeln, und der höchſte Richter, anſtatt dem belangten Theil den Beweis eines ältern und gerechtern Beſizes aufzulegen, dem ſeine Domprobſtey vertrettenden Herrn Klä- ger vielmehr eigenen vorgängigen Erweis ſeiner zu beſizen ge- rühmten Vogthey anverlangen. Den Rechtsbeſtand der Reichs- richterlichen Auflage und ſeine Obliegenheit, ſie zu erfüllen, (dann in Prozeſſen muthet man einem oft mehr zu als man kann) ſah man wohl ein, und fienge daher an, auf dieſe mit einer Frevelbeſtrafung verbundene und nun einmal anbegehrte Vogtheylichkeit von Gattung zu Gattung zu artikuliren, und ſich zum Beweis einer jeden, die Braudenburg davon in Abrede zie- hen würde, anzubieten, anzuſchicken. Brandenburg iſt nun aber ſo, daß es ſich von Niemand etwas nehmen läßt, und ſahe

zumal

zumal mit aller ſonſt beſizenden Staatsklugheit dortmals den Weſtphäliſchen Frieden und ſeine Folgen noch nicht voraus; daher kam es, daß höchſtdaſſelbe eine Gattung der Bambergiſchen Vogthey nach der andern widerſprach.

Allein Jenſeits ſah man weiter, und ließ, ob man gleich in den Jahren 1612. und 1618. zwey neue Prozeſſe über eben dieſen Gegenſtand nachgebracht, und in jedem derſelben die nämliche Auflage erhalten hat, den ſchuldigen und ſchon angetrettenen Beweis zu nicht geringer Befremdung der bereits ernannten Herren Commiſſarien auf einmal erliegen.

Erliegen, um im langſam nachgekommenen Jahr 1650. vor einer Reichsfriedensexecutionsdeputationscommißionsſubdelegation deſto nachdrücklicher aufzutretten, und da eine Friedensſchlußmäßige Wiedereinſezung ſeiner Domprobſtey in jene Vogtheyliche Gerichtsbarkeit aus dem neuen Grunde anbegehren zu können, weil ſolche aus derſelben erſt durch Veranlaſſung des dreyßigjährigen Krieges entſezet worden ſeye, Brandenburg aber blieb ſchließlich auf ſeinem alten Grund beſtehen, und erklärte feyerlichſt vom Anfang dieſes Reſtitutionsprozeſſes bis zu ſeinem Ende, daß er ewig unhailbar-nichtig ſeye.

Auch ich, mein Herr, ſollte mich alſo hierüber nicht mit Ihnen einlaſſen, weil wir beede doch einmal die hohen Gerechtſame unſerer Höfe auf den Schultern herumtragen; doch will ich ſehen, was zu thun iſt, wenn Sie nur erſt ausgeredet

 haben,

haben, dann, wie ich ſehe, haben Sie noch beyde Backen voll davon.

Um welches Fürth ſtritten die Anſpachiſchen bey den Friedens-executions-Commiſſarien im Jahr 1650. zu Nürnberg erſchienenen Bevollmächtigten? Wurde das von dieſen Friedensexecutions-Commiſſarien den $\frac{14}{24}$ May 1651. verkündete Urtel den Unterthanen eines in den Mond verſezten oder des bey Nürnberg noch wohlbehalten liegenden Fürths bekannt gemacht uud exequirt? Und da die Executionscommißion unterm $\frac{16}{26}$ May des nämlichen Jahres Interceßional- und Erinnerungsſchreiben an das Kammergericht erlies, um das baldigſt zu erledigen, was lang über hundert Jahre vorher wegen Fürth daſelbſt anhängig war, und unter die restituenda ex capito gravaminum nicht gehörte, von welchem Fürth war dann da die Rede? Nicht von dem, welches Heinrich der Zweyte 1007. ſchenkte, und Heinrich der Vierte 1062. dem Biſtume Bamberg verſicherte? War es nicht das, wovon der Konradiniſche Brief von 1303. ſpricht? Sagt nicht Anſpach ſelbſt in den Akten des Schuzprozeſſes [41] alles, was die Domprobſtey vor Konrads Zeiten in und um Fürth beſeſſen habe, habe ſie der Kayßerlichen Munificenz Heinrichs des Zweyten zu danken? Uebt

nicht

nicht die Domprobſtey zu Bamberg noch auf den heutigen Tage alle damaligen Rechte aus, in ſo weit ſie nicht durch gewaltſame dem Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe, den erkannten Kayßerlichen Inhäſivcommißionen, den errichteten Receſſen ſchnurgerade trozende Anſpachiſche Hinderniſſe im Zwange liegt? Und wenn, wie gehoffet wird, die neuerlich erkannte Inhäſivcommißion zu Beiſeitigung dieſer Gewaltthaten ausrücket; wird ſie wohl in einer terra incognita den Gegenſtand der Commißion erſt aufſpüren, oder ſich geraden Wegs nach Fürth bey Nürnberg, oder wenn ſie wollen, bey Kadolzburg wenden, um ihre Schuldigkeit zu handeln? (X)

(X) Manches, mein Herr Hofrath und geheimer Archivar wüßte ich hierauf zu antworten, und, halten Sie mich nicht für grob, ſehr viel als Unwahrheit und nicht — feine Beſchuldigung oder Anſchwärzung zu widerſprechen; allein ich habe überdacht und gefunden, daß es doch immer klüger gehandelt ſeyn werde, mich hierüber weiter nicht mehr ein- und herauszulaſſen: beſonders da bey allem Gewäſche, das wir mit einander noch länger davon treiben würden, dennoch weder Sie, weder ich, noch das Publikum zum Voraus erfahren dörften, was in den Kabinetten Kayßerlicher Majeſtät und höchſter Reichsſtände über einen ſo weitläufigen als bedenklichen Gegenſtand von allge-

allgemeiner gröſzeſten Erheblichkeit erſt noch fürkommen, berathſchlagt, geſchloſſen, und vorgekehrt werden dörfte.

Wo lag denn endlich das Fürth, aus welchem Herr Marggraf Albrecht laut ſeines bey den Gerichtsakten liegenden an die Domprobſtey geſtellten Bittſchreibens vom Jahr 1370. einige Fuhren ſich ausbat? (✗)

(✗) Wie? das trübe drückende Gewölke hat ſich auf einmal verzogen, gleich dem Henrichiſchen Fürth in den Böhmerwald hinein verlohren — und wir haben nun wieder Luft zum Scherze; ich weiß alſo auch von jener Lage Fürths, von einem Herrn Markgrafen Albrecht, oder gar einem Bittſchreiben höchſtdeſſelben an die hohe Domprobſtey Bamberg um einige Fuhren nichts, weil ich nur ein Gelehrter ums Brod bin, der ſeine Geſchichtkunde ihrer gemeinſten Brauchbarkeit nach von unten hinauf ſtudiert, und darinnen noch nicht bis zum angezogenen Jahr 1370. gekommen iſt. Verſtunden Sie aber unter dieſem allen das auch mir aus den Akten wohlbekannte Schreiben vom Jahre 1570; ſo müßte ich mich wundern, wie Sie als der Mann eines ſchlichten Verſtandes die Bambergiſche Landeshoheit, oder auch nur eine niedere Vogthey daraus wahrnehmen wollten, da es doch höchſtens nur davon einen redenden Beweis abgiebt, mit welchem Glimpf und mit welcher angebohrnen Leutſeeligkeit ſtatt Ihrer auf allen Blättern bald ſchleichenden bald rumoren-

den Beſchuldigungen, die Brandenburgiſchen Prinzen bey den Gutsherren in ihrem eigenen Territorium um das anzuſinnen pflegen, was und ſo bald es nicht tagtägliche Schuldigkeit deren Zinnßleute iſt.

Unſinn ſchwäzen verrückt keinen Ort von ſeinem Plaz auf den andern, und wenn auch ein Wizling zum Zeitvertreibe manchmal ſich elende Poſſen erlaubt, ſo muß ſich der Mann eines ſchlichten Verſtandes, beſonders aber der Geſchichtſchreiber hüten, ſie nachzulallen, weil es beyde entehret. (X)

(X) Richtiger iſt die Schlußfolge ſo: gleich dem Manne eines ſchlichten Verſtandes ſollte ſich auch der Wizling hüten, über eine Sache zu urtheilen oder gar ſie zu ſchmähen, die er weder kennt noch verſteht, um ſich weder durch elende Poſſen noch durch Unſinn zu entehren, nicht ſelbſt unter den Pöbel herabzuwürdigen.

Nun habe ich noch einen Umſtand, den ich in Eingangs berührten Oetteriſchen Werke mit ein paar Worte berühren muß. Herr Oetter begreift nicht, wie es komme, daß der Fürſt von Bamberg in dieſem Prozeſſe mit eingeflochten ſey. Er glaubt, daß er

daſelbſt einmal für allemal nichts zu ſuchen habe, daß das Bambergiſche Domkapitel ihn deßwegen mit hineingezogen habe, um einen zu haben, der die Köſten mittrage. Herr Oetter muß ein ſehr rohes ſtumpfes Gefühl haben, wenn er die Beleidigung nicht einſah, die er der Domprobſtey und dem Domkapitel zu Bamberg durch dieſe Anmerkung zufügte. Ich denke nicht, daß es ihm bey guter Gelegenheit ungeahndet hingehen könne. (X)

(X) Mit dieſer Ahndung kann es dem Herrn Hofrath unmöglich wahrer Ernſt ſeyn, denn weder der Wizling wird ſich ſoweit übereilen, noch der Mann eines ſchlichten Verſtandes ſo ſehr vergeſſen, daß er Domprobſtey und Domkapitul ausſchlieſſen ſollte von ihrem eigenen geiſtlichen Staate voll evangeliſcher Sanftmuth.

Was im übrigen das habe, und habe, und wieder haben oder den Koſtenpunkt anbelangt, ſo gebe ich hierbey dem Brandenburgiſchen Geſchichtſchreiber nach meiner beſſeren Akten- und Localkenntnis ſelbſt nicht recht; von rohem und ſtumpfen Gefühl aber mag ich weder reden noch hören, ſo gram bin ich ihm.

Ich will aber nur was zur Sache ſelbſt gehöret, berühren. Ich muß ſchon hieher wiederhohlen, was ich weiter oben geſagt

habe:

habe: Oetter kennet die erſten Linien des Fürther Prozeſſes nicht, und ich ſeze hier noch bey, er hat die entfernteſte Kenntnis von einem geiſtlichen Staate nicht; ſonſt würde er eine ſolche Frage nicht aufwerffen. (X)

(X) Und doch hat meines geringen Bedenkens Herr Conſiſtorialrath und Geſchichteſchreiber Oetter eben durch die Frage: wie der Fürſt zu Bamberg zu dieſem Prozeß komme? eine ſchöne und auffallende Probe abgelegt, daß er den hohen geiſtlichen Staat, deſſen geheimer Archivar Sie ſind, vom Grund aus kenne: oder verſtehen Sie etwann ſelbſt die allererſte Urkunde Ihres Archivs, den Henrichiſchen Stiftungsbrief über das Bißtum Bamberg nicht, kraft deſſen der allerhöchſte Stifter das Eigenthum des Herrn Biſchoffs ſorgfältigſt und ausdrücklich von dem Eigenthum des Domkapituls unterſcheidet, und dieſes mit allen Rechten und Vorzügen dahin beſtättiget hat, daß der Probſt lediglich nur mit Zuziehung der Capitularen, mithin ohne irgend einige Oberdirektion, Theilnehmung oder zu erhohlenden Rath des Biſchofs damit zu ſchaffen und zu walten haben ſolle, wie er will?

In dem Reichsdeputationsſpruche vom $\frac{14}{24}$ May 1651. heißt es: In der Römiſch Kayſerlichen Majeſtät und des heiligen Reichs Commißionsſachen Herrn Melchioris Ottonis Biſchofs zu Bam-

berg ꝛc. und weyland Herrn Hieronymus von Würzburg ꝛc. Domprobſts daſelbſten Klägern an einem ꝛc.

In der Urtel von 1766. (oben N. 1.) heißt es: In Sachen weiland Herrn Weigand, jezt Herrn Adam Friedrich, Biſchofen und Fürſten zu Bamberg, wie auch des Domprobſten daſelbſt Klägern eines ꝛc.

Wenn Sie, mein Herr Geſchichteſchreiber, Deduktionen in Rechtsſachen beurtheilen, beleuchten, widerlegen wollen; ſo wiſſen ſie doch, daß der Legitimationspunkt der wichtigſte iſt, und daß kein Richter in der Hauptſache ſelbſt fortſchreiten kan, ehe und bevor dieſer weſentliche Gegenſtand berichtiget iſt.

Wenn ſie das wiſſen, ſo ſagen ſie mir, wie dann alle ergangene Urteln den Namen der klagenden Fürſten von Bamberg führen können, wenn der Richter dererſelben ius agendi nicht für bekannt und unbezweifelt angenommen hätte? Zeigen ſie mir in allen gerichtlichen das Amt Fürth betreffenden Akten nur eine Spur, wo Onolzbach eine Einwendung gegen die Perſon eines Bambergiſchen Regentens je zu machen nur gedacht habe?

Der

Der Fürſt Weigand höchſtſeeligen Andenkens, von dem die Urtel des Jahrs 1766. ſpricht, regierte von dem Jahre 1532. an; er war der erſte Kläger gegen die Anſpachiſchen Zudringlichkeiten; er und ſeine Nachfolger in der Reihe ſchrieen gegen Friedensbruch und Reichsgeſezwidrige Pfandungen auf den Reichstägen ſowohl als bey den Weſtphäliſchen Friedenshandlungen und Reichsgerichten unaufhörlich; und alle Reichsſprüche beziehen ſich auf der Fürſten und Domprobſtey gemeinſame Klagen. Und doch fragt der Mann, der die Bambergiſche Deduktion widerlegen will, im Jänner 1786: wie der Fürſt von Bamberg zu dieſem Prozeſſe komme? Doch unterſtehet er ſich an Eydesſtatt zu verſichern, daß das bey Nürnberg liegende Fürth das an Bamberg geſchenkte Fürth nicht, und der Fürſt von Bamberg in dieſem Prozeſſe nicht intereßirt ſeye. (X)

(X) Da Publikums gröſter Theil gerade ſo in ſeinen eigenen Sachen zu ſchlieſſen pflegt; ſo dörfte hier bey dieſem eine Anmerkung darüber wenig Eingang finden; alſo überlaſſe ich es dem kleinern Theile deſſelben, jenes nach und nach durch ſein Beyſpiel klug zu machen, da es zwar Aktenrubrik, Qualification und Legitimation auch vorausſezet, Urteil und Recht aber erſt hintennach.

An Eydesſtatt! Begreiffen ſie wohl, was ſie dahin ſchreiben? Aber gewiſſe Leute erlauben ſich alles, wenn ſie ſich durch ein mächtiges Schild gedeckt glauben. Ich wünſche dem Herrn Oetter Glück zu dieſem Schuze; allein frevelnd darf ich es doch immer nennen, daß er ſich ſogar unterſtehet, uns Bambergern eine furchtbare Zukunft, und zwar wegen zu Schulden gebrachter Undankbarkeit vorzuhalten; Undankbarkeit? wenn man das Seinige zu retten, oder wieder zu erhalten ſucht? Wir verſtehen den Wink; doch ſo lang das teutſche Reich noch Geſeze hat; ſo lang die Mächtigen ſich ſelbſt bemühen, nicht allein nicht ungerecht ſcheinen zu wollen, ſondern Tag für Tag an der Waage der Gerechtigkeit ſo fleißig zu arbeiten, um ſie bis zu einer Probierwaag zu erhöhen; ſo lang, mein unberufener Herr Prophet! werden wir keine Gewaltthaten ſtatt Unterſuchung der Rechte, keine Anwendung Machiavelliſtiſcher Grundſäze, welche Antimachiavell ſo ſehr verabſcheuet, und in ein ſo helles Licht geſezt hat, folglich auch keinen Erfolg ihrer unüberlegten Drohungen zu beſorgen haben. (X)

(X) Daß Sie doch den ſowohl gemeinten Wunſch unſers würdigen Herrn Conſiſtorialraths und Geſchichteſchreibers

Oetter

Vetter ſo wenig verſtunden! Hat doch dieſer biedere Mann mit ſeiner wohlüberlegten Warnung vor der Zukunft handgreiflich zu beherzigen gegeben, was längſt ſchon hätte bedacht werden können, daß es vorſichtiger von der Seite einer Domprobſtey Bamberg gehandelt ſeyn würde, zu unſern Zeiten ſich begnügſam zu betragen, und ja das hochfürſtliche Hauß Brandenburg durch keinen undankbaren Zudrang aufmerkſamer auf ſeine Befugnis über die Stiftung ſelbſt zu machen; ſeitdem man hochſtiftiſcher Seits allen An- und Vorbringens ungehindert die prätendirende Obergerichtsbarkeit und Landeshoheit durch Reichsrichterlichen Spruch verlohren — keine wahren nova weder Urkunden noch beſſere Gründe zu einer dießfallſigen Wiederherſtellung vor ſich — mithin im Grunde nur noch eine zweifelhafte Vogtheygerechtigkeit über die einſt nach Bamberg verſtifteten Zinnßleute übrig — dagegen aber eine ausdrückliche Verordnung des Stifters wider ſich habe, kraft deſſen der Landesherr ſeine Stiftungen bey einem erfolgenden Misbrauch derſelben ſogleich zurücknehmen könne und ſolle?

Im übrigen aber je ein Staatsklügerer Hofrath, geſchickterer Archivar, und gröſſerer Aktenkenner ich wäre, nur um deſto ſorgfältiger würde ich immer mich für allen Gerechtigkeitsprobirwaagen hüten, um auf keiner derſelben mit meinen Folianten in rothem Leder und gelbem Pergamente zu leicht erfunden zu werden, überzuſchnellen; auch

das Publikum lies ich aus ſolchen unaufgeklärt, und dächte, die klugen Alte haben wohl nicht umſonſt Clauſuren daran gemacht.

Soviel alſo für izt. Ich freue mich, daß dieſer Fürthiſche Prozeß nun in ſolchen Schriften, wie die Herren Oetters ſind, gänge und gäbe werde. Von Seite Bambergs wird es gewiß Leute geben, die Fuß für Fuße folgen. Ich für meine Perſon werde treulich beywirken, jeder Täuſchung das nöthige Licht aus den Akten vorzuhalten, um die Thatſachen in der nakten Natur dem Publikum darzuſtellen. Nur aber muß die heutige blos durch Gewaltthätigkeiten ſo verſtimmte Verfaſſung nicht zum Maasſtabe der Beurtheilung genommen, ſondern, wie ich ſchon erwähnt habe, auf deſſen Verhältnis vor dem Prozeſſe, auf die Menge eigner Geſtändniſſe im Anfange des Prozeſſes, und auf den Zuſammenhang der Dinge Rückſicht gemacht werden. Geſchiehet dieſes: nun ſo ſehen wir uns öfters, und das Publikum wird gewiß klar. (X)

(X) Sollten wir uns wieder, öfters wieder ſehen? kaum wage ichs zu hoffen: da wahrſcheinlicher unſre beyde weiſe

Fürſten nach Ihrer bekannten wechſelſeitigen Verehrung gegen Einander beederſeits uns alles fernere Geſchreibſel von Ihren Prozeßangelegenheiten und Gewaltthaten, von den Kniffen, Begleiſterungen, Unwahrheiten, Täuſchungen, Poſſen und Unſinnigkeiten ihrer Sacheführer und Geſchichteſchreiber in eine Welt hinein niederlegen werden, die ſich ohnehin viel nicht darum bekümmern, und wohl noch nie mit ſich ſelbſt mehr zu thun gehabt haben mag, als izt.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

25

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeufer, Benignus

Neue Auflage einer erst vor wenigen Monaten im Druk erschienenen Abhandlung des F. Bamberg Hn. Hofraths und Geheimen Archivars Pfeufer über die Frage: Fürth bei Nürnberg! Bist du Fürstlich Bambergisch? oder Bist du Marggräflich Anspachisch? nebst Anmerkungen, welche dieses dem Publikum

Schwabach 1786

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.162
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11692720-2
VD18 14677733